

Langendamm

Geschichte & Geschichten

Teil 2

Mien un dien
oll „Lange Dam“

Waldemar Schröder

Ingenieur *i. P.*

Usedomer Straße 18

18107 Rostock

Tel. 03 81 / 72 11 87

1999

Teil 2

Exemplar Nr. 52

Durch den Erwerb der Mappe
besteht ein Anspruch auf
eventuelle Ergänzungs- und/oder
Austauschblätter.

Alle Rechte vorbehalten.

W. Linnich

Zur Einleitung

Nach mittlerweile neun Jahren Arbeit an meinem 1990 begonnenen Vorhaben und einem ebenso langen Rentnerdasein, habe ich mit den Teilen 1 und 3 und diesem Teil 2 ein gutes Dreiviertel meiner Ordner und Schubladen leergeräumt.

In der zurückliegenden Zeit ging es nicht immer wunschgemäß voran, da das Sammeln, Auswerten und Niederschreiben oft von diversen angenehmen, aber auch unangenehmen Dingen des täglichen Lebens unterbrochen wurde. Die Zeit war auch mit ehrenamtlicher Tätigkeit für die Kirche in Saal und Damgarten (Genealogie = Familien- bzw. Ahnenforschung) ausgefüllt. Noch muß ich mich nicht nach weiterer Beschäftigung umschauen, denn es steht ja der letzte, vierte Teil aus.

Ich möchte wieder allen Helfern danken, die mir während eines Jahrzehnts mit mündlichen und manchmal schriftlichen Beiträgen, sowie mit Dokumenten, Schriftstücken und Fotos geholfen haben. Nach der Fertigstellung des Teils 1 im Februar 1998 erhielt ich Kunde vom Ableben einiger meiner ältesten Zeitzeugen: Karl Frahm (92) im September '98, Liesbeth Rähth (89) im Dezember '98, Walter Bunge (92) und Elli Müller (85) beide im Januar diesen Jahres.

Sie bleiben uns auf einer Reihe von Blättern in guter Erinnerung.

Die für diesen Teil vorgesehenen Abschnitte über die Kirche und über die Notzeiten mußte ich aus Platzgründen in den Teil 4 verlegen.

Die Titelüberschrift "Mien un dien oll Lange Dam" (gesprochen Damm) möchte noch einmal in Erinnerung rufen, daß - wie schon im Teil 1 erwähnt - der Placken Land, auf dem Langendamm liegt, in alten Landkarten "Lange Dam" genannt wurde.

Die in den Saaler Kirchenbüchern von 1798 - 1826 vom Kirchenbuchsreiber zeitweilig verwendete Bezeichnung "in den Langendam" (vergl. Teil 1) muß heißen "in dem Langendam" bzw. "im Lengendam".

Abschließend eine Bitte: Wenn mal ein bißchen Spaß in den Vertellern mit Leuten vorkommt, deren richtige Namen genannt werden, möglichst nicht auf die Goldwaage legen. Wir haben ja alle die eine oder andere Eigenart und Schwäche.

Ein paar plattdeutsche Wörter wurden in den Anmerkungen am Schluß des Teils erläutert. Sollten weitere Wörter unklar sein: Mein Vorschlag, zum Nachbarn gehen, der Platt spricht.

Wenn dieser Teil der Langendammer Geschichte & Geschichten eine ähnlich freundliche Aufnahme findet wie die Teile 1 und 3, so wäre ich mehr als zufrieden.

November 1999

W. Schröder

Inhaltsverzeichnis

- Arbeitsleben
- auf See - an Land - im Hause
 - Die Fischer in Langendamm
 - Seeleute
 - Kahnschiffer Wilhelm Gäbert
 - Briggen & Barken
 - Sichel, Seiß un Ruhrplan
 - Waldarbeiter
 - Handwerksleute
 - Bäckerei Burmeister
 - Bäckerei Papenhagen
- Die Dorfschulzen
 - ABV Lüdtke
- Die Schule Langendamm
 - Ein Poesiealbum
- Die Postzustellung
- Die Feuerwehr Langendamm
- Gaststätte Zum Heidekrug
- Tonnenabschlagen - unser traditionelles Dorffest
- Dorfhochzeiten
- Taun Wunnerwarken
- Erinnerungen an Kindheit und Ferien
- Dorfleben
 - Vertellers oewer em un ehr
 - Vertellers oewer dit un dat
- Anmerkungen

Arbeitsleben

auf See - an Land - im Hause

Im ersten Teil der Langendammer Geschichte & Geschichten - Abschnitt "Die Landwirtschaft" - standen der nimmermüde Landmann und die auf Feld und Hof zupackende Landfrau im Vordergrund. Es war ein hartes Brot, das insbesondere in Langendam dem sandigen Heideland von vielen hier ungenannten Landleuten abgerungen werden mußte.

Im dritten Teil der Chronik werden unter anderem die ersten Nachkriegsjahre mit ihren heute schwer vorstellbaren Schwierigkeiten, die Ernährung der Bevölkerung und die Abgaben an die sowjetische Besatzungsmacht zu sichern, beschrieben.

Im vierten Teil der Chronik wird auch ein Zeitabschnitt unter die Lupe genommen, der den Landleuten bei der Sollerfüllung unter den Bedingungen struktureller Wandlung auf dem Lande das Äußerste abverlangte.

In diesem nachfolgenden Abschnitt "Arbeitsleben auf See - an Land - im Hause" wenden wir uns den Seeleuten und Kahnschiffem sowie den Hand- und Heimwerkern zu.

Die Fischer in Langendamm

In einem der drei einsam in der Nähe des Waldrandes liegenden Häuser der Kabelbäk, Wasserreihe Nr. 15, lebte der Fischer Wilhelm Köpke. Das rohrgedeckte Haus war 1850 erbaut worden. Dreizehn Jahre nach der Entstehung des Hauses wurde Wilhelm, der nach dem Taufregister Johann Wilhelm Heinrich hieß, am 8. November 1863 geboren.

Über seine Eltern und deren Herkunft, sowie über Geschwister konnte durch Befragung nichts in Erfahrung gebracht werden. Er hatte aber im Dorf einen Vetter, und das war der "berühmte" Gemeindevorsteher, Kaufmann und Musikant Hans Köpke.

"Vadder Willem", wie Wilhelm Köpke im Dorf genannt wurde, war zweimal verheiratet; mit der ersten Frau hatte er vier Kinder, mit der zweiten sechs Kinder.

Durch die Kirchenbücher konnten Details über die Köpke-Familien ermittelt werden. Die Kinder verließen bis auf zwei - Helmut und Alma, Geschwister aus der zweiten Ehe - das Dorf. Helmut lebte bis zuletzt im Vaterhause.

Der Fischer Wilhelm Köpke ernährte seine Familie in der Hauptsache von den Erträgen des Fischfangs und des Fischhandels. In jüngeren Jahren reiste er zusammen mit Jupp Schmitz ("Vadding") nach Rostock zum Fischmarkt, um dort Fische zu verkaufen. Als Helmut herangewachsen war, wurde er des Vaters Stütze bei der Fischerei. Als er zweiundzwanzig Jahre alt war, kam der Vater ins Rentenalter. Helmut wurde, wie sein Vater einst, ein sehr geschätzter Fischer und geachteter Mann.

Auch Vadder Willems Sohn Albert verstand sich aufs Fischerhandwerk, hat in Wustrow gelebt und dort auch eine Zeitlang gefischt. Um ihr Einkommen aufzubessern und aus Lust und Liebe zur Musik, "gingen der Wilhelm und Hans Köpke über die Dörfer Musik machen", so Helmut's Frau, wobei sie Mitglieder von Kapellen waren. Ein altes Foto zeigt Wilhelm Köpke inmitten einer siebenköpfigen Blaskapelle. Auch Sohn Helmut konnte später auf den Blasinstrumenten spielen.

Als der Krieg aus war und Helmut's Frau als Flüchtling ins Haus kam, lagen die Instrumente in beschädigtem Zustand auf dem Hausboden. In der Wohnung hing eine Geige an der Wand.

Als Helmut aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt war, wollte er wieder fischen. Aber die russischen Fischer hatten dem allein lebenden Vater die Netze geklaut. Doch es fand sich noch ein Schleppnetz, und auch die alte, kaputte Polt war noch da. Die großen Jungs, Dieter Gäbert und Günter Schacht, halfen Helmut beim Fischen. Mit der alten Polt wurde weiter gefischt bis Paul Müller aus der Kriegsgefangenschaft kam und das Fischen in Langendamm übernahm.

Wilhelm Köpke hatte seinen Hafen am Boddenufer selbst angelegt. Dort lag immer sein Fischerboot, mit dem er auch segelte. Außer Fischfang betrieb Wilhelm Köpke mit seinem Segelboot so eine Art Personenbeförderung. Wer nach Wustrow wollte, wurde von ihm nach dort über den Bodden gesegelt. In der Blaubeerenzeit segelte er nach Neuendorf und kaufte dort die von den Neuendorfer Frauen gepflückten Blaubeeren auf. Diese verkaufte er dann weiter. Neben dem Fischfang handelte er auch mit grünem Hering. Diesen bezog er aus Stralsund, da im Saaler Bodden der Hering nicht heimisch ist. Die Ware aus Stralsund holte er sich von der Kleinbahn ab und fuhr sie mit einer Schubkarre im Dorf zum Verkauf aus. Was Vater Wilhelm selbst im Saaler Bodden fing, verkaufte er teils in Langendamm, teils fuhr er damit nach Rostock und sogar bis nach Berlin.



Vadder Willem

Der junge Wilhelm Köpke, rechts



Bei diesen Reisen wurde der Weg von Langendamm nach Dechowshof auf dem Weidensteig zu Fuß mit der Schubkarre, die mit Fischkörben beladen war, zurückgelegt. Alma, das jüngste Kind der Köpke-Familie erinnert sich, daß sie mit nach Dechowshof mußte. Dort stieg der Vater mit seinen Fischkörben und einer Dracht, einem Trageholz, in die Kleinbahn nach Damgarten. Alma mußte die Schubkarre zurück nachhause fahren.

Vater Wilhelm fischte mit der Wade. Der zweite "Mann" dazu war manchmal auch die Tochter Alma. Wenn Alma mitmußte, wurden zuerst die zu großen Stiefel mit Stroh ausgestopft. Dann stieg sie in das bis über den Bauch reichende Wasserdichte Lederzeug. Der Vater schob das Boot, an dem er sich festhielt, raus auf den Bodden, bis der Wasserspiegel ihm bis zur Brust reichte. Der kleine Hilfsmann stand solange in der flachen Ufergegend und hielt das Netz, das bis zum Boot mit Kork und Gewichten im Wasser stand. Sodann gingen sie beide eine Strecke in Uferichtung und zogen das Netz mit. Der das Boot schiebende Fischer schwenkte dann in Richtung zum Ufer ein, so daß das Netz einen Kreis bildete, der dann fortwährend enger gezogen wurde. Die Fische wurden dann in den Bootskasten, der mit Wasser gefüllt war, geschmissen und kamen später nach Beendigung des Fischfangs in das sogenannte "Hütefaß". Dieses Hütefaß war eine mit Löchern versehene Kiste, die im Boddenwasser im Schilf lag und an einem Pfahl befestigt war. Dort blieben die Fische bis zum frühen Morgen gefangen. Dann holte sie der Fischer.

An sehr warmen Tagen wurde nachts gefischt, da der Fisch dann auch die abgekühlten Ufergewässer aufsuchte.

In Langendamm fischten zu Wilhelm Köpkes Zeit auch noch ein Reinhold Beu und Karl Müller. Letzterer war sehr beliebt und hieß im Dorf "Dick Kork Möller". Auch er besaß ein Fischerboot mit Segel. Er fischte nicht nur, sondern handelte, wie Wilhelm Köpke, auch mit Fischen, die er sich schicken ließ. Heinrich Räß und der Langendammer Lehrer Emil Fritz gingen dem Fischer Köpke gelegentlich zur Hand, wobei es ihnen mehr um nützliche Freizeitbeschäftigung ging.

Später fischten in Langendamm auf dem ufernahen Streifen des Saaler Boddens die beiden Brüder Willi und Paul Müller. Beide wohnten im Dorf. Als Willi Müller in den Ruhestand ging, schloß sich sein Bruder Paul mit Dieter Gäbert, wohnhaft Wasserreihe Nr. 11, im März 1979 zur nächsten Zweimann-Gemeinschaft zusammen. Diese bestand bis zum Tode Paul Müllers Anfang 1985. Dieter Gäbert und ein Saaler Einwohner, Horst Pöker, führten die gewohnte Zwei-Mann-Fischerei seitdem in Langendamm weiter. Sie betreiben überwiegend die Stellnetzfangmethode. Bei dieser wird das Netz stationär mit Pfählen über dem Grund möglichst in Fluchrichtung des Windes in einer Linie befestigt. Am oberen Rand des Netzes sind Auftriebskörper aus Kork, am unteren Rand Beschwerungskörper aus Blei befestigt. Frühmorgens, wenn es hell wird, fahren die beiden Fischer mit ihrem Boot nach den Netzen. Dort wird das Netz mithilfe von Leinen an bestimmten Stellen angehoben. Die Fische, die sich mit ihren Kiemen im Netz vermascht haben, als sie es zu durchdringen suchten, werden dabei herausgesammelt. Bei der Wadenfischerei, die körperlich schwerer ist als die Stellnetzfangmethode, wird das Schleppnetz mit dem Boot rausgefahren und an Stellen, wo die beiden Fischer noch gründen können, ins Wasser gelassen. Von dort schleppen die Männer in ihren bis zur Brust reichenden wasserdichten Anzügen das Netz zu Fuß an Land. Dieser Vorgang wird mehrfach wiederholt. Das Fischen mit der Reuse wird seltener praktiziert. Wenn im Winter nicht gefischt werden konnte, wurde Rohr gemäht. Der Fisch wird an die Fischereigenossenschaft Ribnitz geliefert.

Wat süß noch tau hüren wier
un poor Vertellers

Geschichte & Geschichten

Vadder Willem

Der alte Herr Wilhelm Köpke, ein Onkel des Bürgermeisters in Langendamm, war Fischer und hat früher auch viel Musik gemacht. Er konnte im Alter sehr schlecht sehen und wurde damals, wie ich hörte, von dummen Jungs viel geärgert. Vater Wilhelm oder Vadder Willem, wie er genannt wurde, soll dann mit seinem Krückstock in die Luft geschlagen haben. Wenn er mit seiner Schubkarre unterwegs war und Fische verkaufte, soll er sich das Geld ganz dicht an die Augen gehalten haben, um es nachzuzählen. Sein Garten am Haus in der Kabelbäk wurde im Herbst von Kindern aus der Umgebung regelrecht ausgeplündert. Ein paarmal wurde dies in der Schule gemeldet; aber es kam nichts danach. W.Schr. - Erinnerungen, nach Aufzeichnungen 1960.

Fischerie damals

"De Hauptfischer in Langendamm wier Helmut, mien Brauder. Hei wier ümmer tauhus, hett uk gor nicks anners liert, hett ümmer fischt. För denn' Schaullehrer Emil Fritz un uk för Heinrich Roeth wier dat Fischen so'n bäten Hobby. Manchmal is Helmut uk mit Korl Möller mitgahn. Dat wier de Vadder von Willi un Paul Möller, de "Dick Korl Möller". Dei Tiet müßt mien Vadder sich 'n annern Fischer nähmen. Oewersüß wier Helmut ümmer de Fischer. Un de letzten Johren, as mien Vadder ümmer öller wör' un tauletzt nich mihr künn, - hei is vierunachtzigeinhalf Johren worden - hett hei dat ganz allein makt. Vål wier dat uk nich, wat hei för denn' Fisch krägen hett, un hei hett sich uk nich zwingen laten, alles aftauliefiern. Un so wör' hei denn ut de Fischerie rutdrängt." Alma Jargow (81), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

In großen Stiefeln

"Ich hab auch mal geholfen, in der Kückenschäger Bucht. In großen Stiefeln bin ich mitgegangen. Helmut hatte gesagt: 'Kumm denn mal mit, Mutti. Kannst mit uptrecken.' Damals war die Not ja groß; und wenn's paar Fische waren, so konnte man sich doch 'n bißchen was eintauschen." Waltraut Köpke (65), 1991 erzählt zuhause in Langendamm.

Dat Paßbild

"Mien Vadder wier in Stralsund bi'n Fotografen. Hei brukte 'n Paßbild för sienen Fischerieschien. Hei seet ja nu so in Positur, un de Fotograf reep: 'Bitte recht freundlich!' Don antwurt mien Vadder: 'Worum? Wenn'ck man 'n Hund'ähnlich bün, dat reikt doch!'" Alma Jargow (81), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

Die Brachsen

"In'n Sommer hett mien Vadder mit Helmut fischt: die großen Brachsen oder Bleie, Karpfen, Barsche und was noch alles. Da hatten wir große Kästen mit Löchern drin. Die waren bißchen weiter ab hinterm Rohr an Pfähle angebunden. Die Kästen wurden gefüllt, wenn sie nachts vom Fischen kamen. Meine Schwester Käthe war damals grad zuhause, und wir mußten die Kästen dann bewegen, damit die Fische am Leben blieben. Und war es dann morgens richtig Tag, wurden die Fische rausgeholt und kamen in große Körbe, die mein Vater sich selbst geflochten hatte aus Haselstöcken. Dann wurden sie mit der Trage weggetragen. Oder wir haben sie auch bis Dechowshof mit der Karre zum Zug gefahren, und mein Vater und Helmut verkauften die Fische in Rostock. Auch bis Berlin sind sie mit Fisch gefahren. So war das damals. Da war ich noch jung, so um zwanzig. Das ist nun um die sechzig Jahre her. Dei Fisch warden hüt nich mihr äten. Dei Dieter hier unner fischt, die holt Hans sich für die Hühner, die großen Brachsen. Die haben Geschmack, will ich euch sagen! Der Brachsen schmeckt am 'allerschönsten'. Nur, der hat soviel Gräten und viel Rogen. Wenn man de n Fisch kocht, da kommt kein anderer mit. Dor seggt man uk Plieten tau orrer uk Blei. Plattdütsch is woll Plieten?"

Aus dem Lexikon erfährt man: Pliete, dem Blei (Brachsen) sehr ähnlicher Karpfenfisch, deshalb auch Halbbrachsen genannt.

"Der Hecht ist trocken, den mag ich gar nicht. Und der Zander auch, der muß ganz frisch sein und in guter Butter gebraten werden. Sonst schmeckt der Zander nicht.

Mien Mudder un ick früher tauhus, wir haben den Fisch da wo er so dick ist, immer eingekerbt und sauer gekocht. Dann werden die Gräten weich."

Über den Aal

Nach der Wende ist das Aalgreifen auf Volksfesten in Mode gekommen. Alma erzählt dazu:

"Die muß man richtig greifen, hinterm Kopf. Am Schwanz kannst sie nicht greifen, dann sind sie weg."

So'n Fischerdiern weit, wurans man denn' Aal anfött un em wieder behanneln deit:

"Wi hemm' se reigen makt - lebendig - un mit de linke Hand hollen, glik achtern Kopp inschnäden un de Hut löst un affrect. Dorbi hemm' de groten Dinger sich üm denn' Arm wickelt un hemm' wiederläwt. Der Schwanz lebt noch in der Pfanne, wenn der Aal schon saubergemacht und gesalzen ist. Man muß ihn aber auch nicht abziehen. Zum Saubermachen haben wir immer Kies oder weißen Sand gehabt. Wir hatten 'n großen Steintopf zuhause dafür. Wenn man sie im Topf hat, muß man sie mit der Hand abschleifen und immer wieder frischen-Sand nehmen. Wir haben sie dann noch in Essig- und Salzwasser saubergemacht, bis der Schlick runter war."

Der Aal wurde nicht nur auf dem Bodden gefangen, sondern auch im Hafem:

"Früher am Hafem, wie ich noch Kind war - mit Frau Freese und Anna Möllers - haben wir 'ne Harke genommen und die Aale aus dem Modder rausgeharkt."

Alma Jargow (83), 1993 vertellt tauhus in Langendam.

"Paul is hier upwossen un bet taun Krieg gor nich von hier wegkamen. As Kinner hemm' Paul un Willi ümmer mit ehren Vadder fischt. Ehr Vadder wier 'Dick Korl'. Sien Kinner sünd bi Liehrer Fritz'n nah Schaul gahn. As de Jungs in'n Krieg wieren, harr ehr Vadder ja keinen Fischermaaten mihr un stünn allein. Hei kreeg denn vonne Gemeinde poor Pennings Unnerstützung. Tauierst is Willi trüch kamen, denn Paul. 'Dick Korl' wier don all storben. Denn sünd dei Beiden mit Fischen anfungen. Solang' harr ick de Netten versteckt. Willi sä' tau Paul: 'Na, dat finn ick von dien Fru oewer nich ordig, dat sei de Netten versteckt hett.' Paul sä' dorup: 'Dat wier richtig von ehr. Du hest mit Helmut Köpt'n tausamen fischt, un wenn ick denn kamen wier, harr ick gor nicks hadd:'"

Zander

"Dat Foto mit Paul un denn' groten Fisch, dat wier 'n Zander. Ein von de groten Zander. De Zander hett in'n Mai Schontiet. Sei hemm' in dei Tiet ja noch annern Fisch fungen, oewer 'n Zander harrn sei wedder rinschmieten müßt. Dei hemm' denn ja soväl Laich in'n Buk. Zander harrn sei ut de Netten ruter maken un schwemmen laten müßt. Ick bün ümmer bigahn, hew ehr saubermarkt un denn' Kopp afschnäden, utenein- un de Graden rutmarkt. Denn hew ick sei inrullt orrer in Stücken schnäden un in't Gefrierfach leggt. Un denn sünd de Lü' kamen un wullen Fisch. Un all dei hier unner de Bungalows hemm' daun, freugten sich un sünd kamen: 'Wann haben Sie wieder mal diese Fische?'"

Elli Müller (80), 1994 vertellt tauhus in Langendamm

Klöpfern

"In'n Winter, wenn alles taufroren wier, sünd wi up't Ies wäst. Inne Kückenshäger Wischen, dor harrn wi öfters de Schau vull. Wi sünd uk mit de Fischers wäst, mit de Möllers. De Fischers hemm' up'm Bodden mihrere Löcker in't Ies haugt. Denn hemm' sei ehr Netz unner de Löcker döchtreckt un kloppt."

Lieselotte Freese (73), 1995 vertellt tauhus in Saßnitz

Aalstechen

"Mit Vater Willem, dem alten Wilhelm Köpke, sind wir zum Aalstechen gewesen. Wir als Kinder mit, und das war so kalt." Ottomar Liborius (73), 1993 erzählt in Langendamm.

Fisch von't Boot

"Wi sünd ümmer nah de Fischer henwat', um uns Fisch tau halen. Wie hemm' so'n ollen Drahtkorw mithadd, un dor keemen de Fisch rin."

Sonja Schröder (58), 1993 vertellt tauhus bi Alma Jargow.

"De Winter, in'n Februor, hett uns doch 'n bäten mitnahmen. De Bodden hett hollen. Dieter hett soväl klöppert, soväl Fisch ruthaalt, Zander. Dor haugen sei Löcker in't Ies, un denn klöppern sei. Un denn is de Zander nieglich, wat dor woll is. Hemm' säckwies ruthaalt, Dieter un de Saaler Fischer Poker. Oft wieren de Löcker denn' nächsten Dag wedder tauschniegt. Denn müsten sei ierst denn' Schnei wegschuben un sich frische Löcker haugen. Sei maken ümmer Filet. Poker is tau See führt un hett dat dor liert. Wenn de Graden ut de Zander rut sünd, warden sei afliefert. Anners warden sei denn' Fisch gor nich los. Sei liefern Fisch af un verköpen noch hier so allerhand. Poker, dei mit Dieter so in ein Öller is, hett 'n Moped mit'n Hänger un bringt denn' filettierten Fisch nah Ribnitz. Dor ward hei oewer nich verköfft. Von dor geiht de Fisch nah Stralsund un von dor allerwägens hen taun Verkop." Alma Jargow (81), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

Schnack mit Dieter

Im Juni/Juli ist die schlechteste Fangzeit, da sind die Erträge nicht gut. Im August sind sie etwas besser. Dieter und sein Fischerkollege Poker aus Saal gehen täglich, außer bei Sturm, und auch sonnabends und sonntags raus zum Fischen, das heißt zum Absammeln der Stellnetze. Früh halb fünf kommt Poker mit seinem Moped aus Saal. Nach dem gemeinsamen Kaffee geht's raus zu den Stellnetzen. Dort sind sie etwa bis halb zehn. Die Netze werden vom Boot aus angehoben und die mit den Kiemen in den Maschen steckenden Fische geborgen. Dabei geht auch mal 'ne Masche kaputt. Hauptfisch, der in Ribnitz abgenommen wird, ist der Zander, der Barsch und der Aal. Plötze zum Beispiel werden nicht abgenommen. Sie werden zuhause meist verfüttert. Haben viele Gräten. Der Fisch wird filettiert nach Ribnitz geliefert. Die Boote sind Privateigentum. Bei dem einen der beiden Boote hat Dieter den Anteil Paul Müllers am Eigentum gekauft, als Paul gestorben war. Das andere Boot, das die Genossenschaft in Wiek/Darß bauen ließ, haben Dieter und Poker von der Genossenschaft kaufen müssen. Die Fangplätze sind den Fischern vorgegeben. Ein Stellplatz der Netze ist am Hohen Ufer bei Saal. Die Zeit an Land wird genutzt mit Flickern der Netze und gelegentlichem Konservieren und Reparieren an den Booten. Nach einem Schnack mit Dieter Gäbert (61) 1992 bei ihm zuhause in Langendamm.

Langendamm ohne Fischer ?

"Dieter fischt ja mit einem von Saal. Er geht ab 1. Januar 1994 in Rente. Er geht mit 63 Jahren. Der Saaler nimmt sich vielleicht einen zu. Un wat mit de Boot ward, dei hemm' sei sich ja bei' noch tausamen köfft, das wußte Dieter auch alles noch nicht. Und ob Poker hier überhaupt zum Fischen bleibt oder ob er da oben nach Saal geht, das weiß ich auch nicht." Alma Jargow (83), 1993 vertellt tauhus in Langendamm.

Zeesenfischer Jochen

"Dat Wäder upstunns kann mi gor nich gefallen, ümmer Sünnenschien un flauer Südost. Man kümmt mit dei Zees nich ut dei Står, un dat Wader is so klar, dat dei Fisch dei Zees seihn koenen un vör ehr utrieten."

Zeesenfischer Heiner

"Ja, Jochen, uns fählt 'n stiewen Nurdost, dei 'n poor Daag dörchstiht, dormit wedder frische Fisch von Böhöft in uns' See rinkamen."

Zeesenfischer Albert

"Je, Heiner, dat nützt uns ok nicks, wenn nah denn' Nurdost nich glik 'n Weststorm kümmt, dei dat Maar upwählt un dat Wader dick makt, dormit dei Fisch dei Zees nich seihn koenen."

Netzfischer Christian

"Kinnings, wat schimpst ji up 't Wäder, dat kann ja gor nich bäder sin as dat is.

Ick bün hüt morgen Klock vier bi denn' flauen Südost nah de Recknitz sägelt, hew mien Aalsnür uphaalt, wur 'n poor hartlich Aal an wieren. Nahst hew ick mit 'n Staknett mien Hölter bifischt, un as ick trüch sägelte, bün ick bi'n Köppenbarg in 't Ruhr gahn, hew dor 'n bäten rümplümpert un 'n tweipünnigen Häkt fungen. Von dor bün ick nah dei Körkwitzer Bäk roewersägelt, hew mi ut mien Rüsen 'n poor Brassen un Slie mitnahmen, vör Wilken sienen Haben 'n orrig poor Bors un Plötz ut 't Stellnett haalt, up 'n Graben bi Lichenhein sienen Kahlenschuppen in mien Beisenkörw 'n poor hartliche Aal funnen un von dei Gäl Eck up'n Bleikergraben 'n fein Gericht Kuhlbers för Heiner Muhl mitbröcht, dei jo kein anner Fisch as Kuhlbers mag. Ick hew mienen Daglohn all verdeint, un ji judizieren hier noch mit'n leerig Mag üm't Wäder.

Wenn 't morgen ok so'n schön Wäder is as hüt, denn wi'ck nah 't Saaler Äuwer un haal mi 'n Jöll vull Sand, dat dei Frugens wedder wat in dei Stuben tau streuen hemm'.

Nu frischet dei Südost 'n bäten up, nu makt man los, smiet juch Zees man glik achtern Haben ut un makt 'n Drift in dei Dierbäger Bucht. Wenn ji dei Zees inhaalt un dei Fisch in'n Däken rinschnäten hemm', denn koenen ji glik dei Zees wedder utsetzen, denn bet dorhen is dei Wind nah Nurdwest ümsprungen, dei juch fein wedder nah Hus bringt. Vör 'n Haken koenen ji dei Zees wedder inhaalen un in'n Haben sägeln, wur all väl Fischköpers up juch luern. In Ribnitz is dat jo all ümmer so wäst: In'n Sommer, bi gau' Wäder, hemm' wi morgens Landwind ut'n Südost, meddags Seewind ut'n Nurdwest un abends wedder Landwind ut'n Südost. Dat kümmt dorvon, dat de Ostsee langsamer warm ward as dat Land un sich langsamer afkühlet as dat Land."

Jochen

"Krischan hett recht! Wi willn man losmaken!"

Bootsunglück auf dem Saaler Bodden

Dierhagener Fischer

"Wie wir hören, wurde heute nach den beiden Dierhäger Fischern, die beim letzten Sturm ertrunken sind, gesucht. Das Boot wurde kieloben bei Saal i. P. gefunden."
Stadt- und Landbote Nr. 223 - 25. September 1917.

Ribnitzer Fischer

"Täglich zogen unsere Fischer aus, um ihre beiden Kameraden, welche Donnerstag früh beim Ausüben ihres Berufes verunglückten, zu bergen. Aber jedesmal mußten sie, ohne die schmerzlichen Vermissten geborgen zu haben, dem Hafen wieder zusteuern. Es ist bisher das Boot und bei Steinort angeschwemmt und geborgen worden: 1 Flanke, 1 Ruder, 1 Kopfbedeckung und das Segel, und zwar letzteres um den Mast gerollt, so daß die Verunglückten sich nicht umgesegelt haben können, wie anfangs vermutet wurde."

"Die Leiche des am Donnerstag voriger Woche verunglückten Fischers Schar wurde heute vormittag treibend gesehen und geborgen."

Stadt- und Landbote

Nr. 201 - 30. August 1922 bzw. Nr. 204 - 2. September 1922.

Bei den Verunglückten handelte es sich um die Ribnitzer Berufsfischer Erich Schar und Hermann Wogersin.

Das Ende der Fischerei in Langendamm

Nicht ganz drei Jahre nach dem Eintritt in den Vorruhestand starb im Oktober 1996 der letzte Langendammer Fischer Dieter Gäbert. Der Fischerkollege der Zwei-Mann-Gemeinschaft aus Saal, Horst Poker, fischte danach noch eine zeitlang allein und ging dann in den Ruhestand.

Mit dem Ende der Fischerei in Langendamm war auch die individuelle Hausbelieferung durch Christina Gäbert vorbei.

1991 erzählte Lotte Laxy (73):

"Alle Donnerstag um half teigen kümmt de Fischwagen von Ribnitz nah Langendamm. Dat is 'n Privatmann, dei höllt an'n Konsum.

Dietings Fru kümmt mit de Zander in'n Korw einzeln antau-drägen. Twei Zander 4,50 Mark ungefahr. Sei weit ja, wat ick hemm' will. Gegenoewer dei Pries' inne Stadt is Dieter billig."

Langendammer Fischer

Michel Niclas Borgwardt (1801); Johann Niclas Borgwardt (1807-1871), auch Schneider; Johanna Michel Papenhagen (1740/41-1817); Heinrich Friedrich Permin (1815-76); Carl Eduard Hüttig (1824-1896), auch Schuhmacher; Johann Carl Wilhelm Papenhagen (1823-1908), auch Büdner; Johann Niclas Theodor Papenhagen (1829/30-1911), auch Büdner und Seefahrer; Johann Friedrich Wilhelm Theodor Behrens (geb. 1849), auch Büdner; Helmut Gustav Wilhelm Köpke (1906-1985); Willi Walter Werner Rudolf Müller (1912-84), auch werktätig. Einzelbauer; Paul Max Karl Willi Müller (1917-1985); Dieter Kurt Horst Karl Gäbert (1931-96).

Nachtrag: Michel Peters (gest. 1860).

Der Weg zur Seefahrt

"Ich sollte hier irgendwo zum Bauern. Aber ich wollte gern was lernen. Mein Vater sagte: 'Was willst du lernen. Du bleibst hier.'

Da ging ich mit meinem Bruder heimlich nach Michaelsdorf. Wir trafen Kapitän Burmeister, und der sagte: 'Im Frühjahr geht das los.'

Wir hatten 'ne Yacht hier in Langendamm, mein Bruder und ich. Als wir mal segelten, kam Burmeister mit seinem Schiff 'Betty'. Wir waren dicht dran, und da rief er vom Schiff aus: 'Morgen früh um sieben Uhr in Damgarten!' Wir umgedreht, zurück, ich meinen Seesack gepackt und morgens nach Damgarten. Da haben wir Getreide geladen. So bin ich zur Seefahrt gekommen."

Seefahrt und letzter Kurs

"Als Burmeisters Sohn gestorben war, verkaufte der Kapitän das Schiff zur Elbe, das bekam dann Willi Koppelman. Ich bin draufgeblieben. Danach hatte ich 'n anderes Schiff, das wurde auch wieder verkauft. Nachher kam ich auf die 'Anni von Hamburg', Heimathafen Karibik, hatte aber 'n Reeder aus Hamburg. Da war ich zehn Jahre drauf. Das war 'n weißes Schiff, Dreimast-Gaffelschoner, alles Mahagoniholz drauf. Das war was!

Der war noch mal in Glückstadt, und ich hab den Kapitän besucht. Der sagte: 'Komm doch mit. Wir fahren den ganzen Sommer hier Ostsee, und im Winter geht's wieder in die Karibik.' Aber ich bin 73, was soll ich da noch in der Welt rumschwirren.

Lieber fahr ich hierher!"

Hierher, nach Langendamm natürlich.

Ottomar Liborius (73), 1993 erzählt in Langendamm.

Bombay war schön

"Wenn man manches Mal so allein ist, und man denkt über die ganzen Sachen bei der Seefahrt nach ...

Sind doch prima Erlebnisse gewesen. Bombay war schön.

Da hab' ich so auf einem Baumstamm gesessen, Taschen voller Tabak, und hab' die Elefanten betrachtet. Das war mein größtes Vergnügen.

Das war, als ich noch jung war und schlug mit meinem linken Bein hinten aus.

Für mich war das 'ne große Freude und Erinnerung, was wir heute abend durchgekaut haben."

Alfred Schröder (77), 1975 als "Schlußerklärung" zum Seemannsgarn Seiten Sl 05-08 und anderem abendfüllenden Klönschnack abgeben.

Zwei Langendammer Schiffer in Barther Diensten

Die Seeleute Johann Heinrich Martin Kienitz (1843-1880) und Johann Carl Friedrich Schröder (1840-1901) waren Schiffsführer auf Schiffen von Barther Korrespondenz-Reedern.

Der Steuermann Kienitz führte den Schoner "Alwine" von 1876 bis zu seinem Tode im Jahre 1880.

Das Schiff hatte das Erkennungszeichen JPCF. Es war erbaut worden 1876 in Barth bei C. Holzerland. Seine Abmessungen betragen: Länge 21,06 m, Breite 5,67 m und Tiefgang 2,65 m. Korrespondenzreeder war Emil Fischer in Barth.

Johann Heinrich Martin Kienitz heiratete 1872 Johanne Christiane Adolphine Permin, älteste Tochter des Fischers Heinrich Friedrich Permin zu Langendamm. Im Saaler Taufregister sind keine Kinder der Eheleute verzeichnet. Im Reg. der Gestorbenen wurde beim Tode des Ehepaars vermerkt, daß die Frau ihren Mann regelmäßig auf seinen Reisen begleitete und so beide zusammen auf der Ostsee ums Leben gekommen sind. Es wird die ungefähre Zeit des Todes der Beiden ("bald nach dem 17. Febr. 1880") und der Abfahrtsort des Schiffes (Danzig) sowie das Verschwinden des Schiffes vermerkt. (Der Wortlaut der Eintragungen zu finden unter "Bei der Seefahrt fanden den Tod").

In der Veröffentlichung "Die Barther Segelschiffe und ihre Kapitäne 1815-1914" von A. Rubarth - Hamburg 1994 - aus der die Daten über die "Alwine" stammen, wird über den Verbleib des Schiffes ausgeführt:

"Mit der 4köpfigen Besatzung und 1 Passagier auf der Reise von Neufahrwasser bzw. Libau nach Lübeck mit Roggen seit Februar 1880 verschollen."

Im Register der Gestorbenen des Ev. Pfarramtes zu Saal wird der Tod von zwei weiteren Seeleuten (Vater und Sohn) registriert. Beide, Vater Johann Ernst Ferdinand Papenhagen und Sohn Ernst Johann Karl als Schiffsjunge gingen um die Zeit November 1880 mit ihrem Schiff von Libau in Rußland ab, und man hat von dem Schiff nie wieder etwas gehört, berichtet das Kirchenbuch. (Der Wortlaut der Eintragungen steht unter "Bei der Seefahrt fanden den Tod").

Um welches Schiff es sich hierbei handelt, wird wohl nicht mehr festzustellen sein. Siehe Anm.

Gegen Vermutungen, daß es sich bei den beiden Schiffsunfällen um dieselben Schiffe handeln könnte, spricht trotz derselben Abgangsorte der Unterschied der Unfallzeiten.

Der Schiffer Johann Carl Friedrich Schröder führte von 1887 bis 1896 die Schaluppe "Frieda". Das Schiff hatte das Erkennungszeichen JRBQ. Es wurde erbaut 1883 in Barth bei C. Holzerland. Länge 15,51 m, Breite 5,15 m, Tiefgang 2,07 m. 32 Netto-registertonnen. Korrespondenzreeder war Carl Sodemann in Barth. Von 1884-1887 wurde die Schaluppe von Schiffer O. Scheel aus Damgarten und von 1896-1901 von Schiffer H. Scharmberg, Wieck a. Darß geführt. Diese Angaben entnommen aus der o. g. Quelle. Der Schiffer Carl Schröder (bei Rubarth Schroeder) war verheiratet mit Wilhelmine Luise Henriette Leplow. Sie hatten 6 Kinder.

Martin Schmidt auf Ost- und Nordseefahrt

Martin Schmidt stammte aus Ostpreußen, geboren am 8. Juli 1854 im Kreis Memel. Als er 1887 heiratete und danach zur See fuhr, hatte er seinen Wohnsitz in Langendamm. Seine Ehefrau war Marie Agnes Wilhelmine geb. Hesse, Tochter des Töpfermeisters Johann Heinrich Hesse (1822-1895) und seiner Ehefrau Sophia Friederica geb. Köpke (1823-1898) zu Langendamm.

Martin Schmidt (1854-1928) und Marie A. W. Schmidt (1856 - 1928) waren die Urgroßeltern des jetzigen Hüters des Seefahrtsbuches, Horst Schulz in Damgarten, früher Beiershagen. Horst Schulz' Mutter, Agnes Schulz geb. Hesse, hatte das Seefahrtsbuch von ihren Großeltern erhalten, bei denen sie aufwuchs. Die Mutter war gestorben, als Agnes vier Jahre alt war.

Im Seefahrtsbuch sind Dienstverhältnisse über nahezu sieben Jahre ausgewiesen worden, elf Reisen auf zehn verschiedenen Schiffen (zwei auf der "Hans Krohn"). Die Reisen dauerten 22 Tage (sechste Reise) bis 8 Monate 5 Tage (fünfte Reise). Die zweite Reise fuhr er auf einem Segelschiff.

Die Schiffe fuhren auf Ost- und Nordsee. Zwischen dem ersten Schiff, auf dem er eine sehr kurze Reise machte, und dem zweiten Schiff lagen fast zwei Jahre, die Martin Schmidt an Land zubrachte. Im Seefahrtsbuch sind keine Hinweise auf eine frühere Seefahrt des M. Schmidt enthalten.

Sieben Reisen gingen von Heimathafen zu Heimathafen, vier Reisen endeten für Martin Schmidt vor Rückkehr in den Heimathafen. Wie kam er nachhause?

Zum Thema Annustern/Abmustern heißt es bei Wossidlo, s. Anm.: "Die wertvollen Matrosen ... blieben möglichst lange auf einem Schiff. Ihre Verpflichtung ging von Heimathafen zu Heimathafen. Besonders beliebt waren die 'Langreisen'. Denn auf ihnen hatten die Leute ein ruhigeres Leben. Auch war die Möglichkeit, Ersparnisse zu machen, weit größer."

Von weniger wertvollen Matrosen erhält man eine Vorstellung, wenn man liest:

"Häufig kam es vor, daß ein Schiff, das mit vollständiger Besatzung ausgelaufen war, unterwegs Leute verlor. Es war dann schwierig, Ersatz zu bekommen, und was sich meldete, war meist nicht gerade das beste Material. Es kam ... nur selten vor, daß mecklenburgische Seeleute desertierten; aflopen, an Land stiegen oder utstiegen, oewer de Reeling gahn - waren die seemännischen Ausdrücke hierfür.

(Oewer de Reeling gahn, kann allerdings auch einfach 'von Bord gehn' bedeuten, wie aus folgendem Wort hervorgeht:

Väl güngen oewer de Reeling, weck, de aflopen deden, un weck, de afmunstert würden.) Es fanden sich aber doch immer wieder vereinzelte, die sich heimlich vom Schiff stahlen."

Uns' Langendammer Seemann Schmidt is nich aflopen, dat wiest uns sien Seefohrtsbauk.

Als M. Schmidt fuhr, war die große Zeit der Segler vorbei.

"Von 1880 bis 1900 sank die Zahl der in Rostock beheimateten Schiffe von 354 Fahrzeugen auf 54. Damit war das Ende der einst so mächtigen Flotte besiegelt. Lediglich drei Reedereien hatten den Versuch unternommen, mit Dampfern weiter im Geschäft zu bleiben. Die Reederei Fischer besaß die Dampfer 'Eugen Krohn' und 'Louis Krohn' für die Getreidefahrt nach England. Als der Rostocker Getreidehandel seine lange Ausfuhrkrise überwunden hatte und der Export wieder anstieg, waren die 'Eugen Krohn' und 'Louis Krohn' mit ihren 500 NRT zu klein." P. Gerds / W.-D. Gehrke (Anm.)

Nr. 6054

Deutsches Reich



Seefahrtsbuch

für

den *Maximilian Martin Schmidt*
aus *Langendam*

Ausgefertigt

Portofok den 12. ten September 1892

Das Seemannsbamt.



Schmitt
W. Schmidt

11. 10.

Der Preis dieses Buches beträgt 25 Pfennig.

Aus dem Seefahrtsbuch des Martin Schmidt aus Langendamm
Seiten 8 - 29

Angemustert als / am Abgemustert	auf dem Schiff	Heimat- hafen	Kapitän	Monatl. Heuer	Für Reise
Matrose 12.09.1895 08.10.1895	Eugène Krohn Dampfsch.	Rostock	J. Jantzen	45 Mark	v. Rostock nach Ost- u. Nordseehäfen
Heizer 13.03.1897 04.09.1897	Carmen Segelsch.	Rostock	F. Burmeister	45 Mark	v. Rostock nach Ost- u. Nordseehäfen
Dunkeyman 17.11.1897 07.01.1898	Georg Mahn Dampfsch.	Wismar	H. Harder	45 Mark	v. Rostock nach Ost- u. Nordseehäfen
Heizer 01.03.1898 22.09.1898	Hans Krohn Dampfsch. Landskrona	Rostock	A. Köster	50 Mark	v. Rostock nach Libau u. weiter bis Landskrona
Heizer 09.03.1899 13.11.1899	Riga Dampfsch.	Rostock	P. Korff	50 Mark	v. Rostock nach Ost- u. Nordseehäfen
Heizer 02.12.1899 24.01.1900	Ariadne Dampfsch.	Hamburg	C. Sachsse	60 Mark	v. Rostock "europäische Fahrten"
Heizer 30.03.1900 Wismar 28.09.1900 Stettin	Emma Dampfsch.	Kiel	W. Oldenburg	55 Mark	v. Wismar nach Ost- u. Nordseehäfen
Heizer 05.11.1900 30.01.1901	Hans Krohn Dampfsch.	Rostock	A. Köster	60 Mark	v. Rostock nach London etc. bis Rost.
Heizer 19.03.1901 06.08.1901 Pillau	Hans Krohn Dampfsch.	Rostock	F. Burmeister A. Köster	60 Mark	v. Rostock nach Greenock bis Pillau
Heizer 02.10.1901 Wismar 07.12.1901 Kiel	Imperial Dampfsch.	Wismar	E. Heeckt	60 Mark	v. Wismar nach Nord- u. Ostseehäfen
Heizer 16.05.1902 Lübeck 25.07.1902 Lübeck	Zar Dampfsch.	Lübeck	J. Elfert	60 Mark	v. Lübeck nach Nord- u. Ostseehäfen

An- und Abmusterungen erfolgten meistens in Rostock, hier beim "Wasserschout zu Rostock". In Wismar, Lübeck und Kiel wurden sie vorgenommen durch die dortigen Seemannsämter, in Stettin durch das Königl. Preuß. Seemannsamt Stettin, in Pillau durch die Königl. Preuß. Musterungsbehörde Pillau und in Landskrona durch das Kaiserl. Deutsche Vice-Konsulat in Landskrona.

21

Inhaber hat auf dem ~~Segel~~ Dampf-Schiffe

Emma:

während der Reise von

Wismar

nach

Ort in Nordseehafen

in der Zeit vom

25 März 1900

bis zum

28 Sept. 1900.

[Dienstzeit:

5.

Monate

29

Tage]

als

Heurer

gedient.

Stettin

, den *28. ten*

Sept

1900

Unterschrift des Schiffes:

W. Aldenburg

Die vorstehende Unterschrift wird beglaubigt und die erfolgte Abmusterung hiermit vermerkt.

Stettin, den *29. ten* *Septbr.* *18900.*

Das Seemannsamt.



H. A. H. H.
H. H. H. H. H.

Portwein für Langendamm

"Ich hatt' am liebsten, wenn wir abends in unserer Kammer gegessen haben, vier oder fünf Mann, mit'n Demijohn von fuffzehn Liter. Der sah schon aus, als wenn er dreimal durch die Dunggrube gezogen war. Da waren ja drei Jungs an Bord; die mußten immer los, den Demijohn füllen lassen. Einen wunderbaren Wein gab's da in Portugal! Ganz billig, so vier, fünf Escudos. Dann kam der Junge angeschleppt. 'Na', sagte einer zu ihm, 'geh man nicht gleich inne Koje. Du mußt noch mal wieder los.'

Zuletzt lagen wir alle schon so platt.

Da war unser Schiff denn mal in Hamburg. Meinen großen Demijohn hatt' ich mal von einem Neger gekriegt, der war Schauerviz' bei uns an Bord in Lissabon. Und ich war am Törn, Urlaub zu kriegen. Da bin ich auf Urlaub gefahren und hab' meinen Demijohn nach Langendamm geschleppt. Bei unserer Mutter war ich damals schon einheimisch zugange, bei Oma Gäbert - die war in Ordnung, das war 'ne feine Frau! - Da hab' ich dann logiert die Tage, acht bis vierzehn Tage.

Und da kamen denn Tante Berta und Onkel Ludwig und Tante Hedwig und Onkel Willem Schwalger an. Na, ich denk, laß dir man Zeit. Ich werd euch schon noch kriegen!

Ich hab' dann meinen Demijohn aus der Schlafstube bei Oma Gäbert rausgeholt und allen eingeschenkt. Ich dacht': Sauft ihr man, ich wußt' ja Bescheid.

Dann ging's ja weiter, immer getrunken und getrunken.

Un Berta Falk ümmer tau Lu'wig: 'Drink man, Liebving, dat kost uns doch nicks.'

Auf einmal hing Onkel Ludwig draußen über'm Zaun. 'Uaaah! Uaaah!' Tante Berta zu ihm raus. 'Wat makst du denn hier?'

Und er: 'Liebving, dat kost uns doch nicks!'

Robert Nossenheim war auch dabei, der kannte den schönen Wein aus Portugal und war nur halb besoffen.

Der nahm nu Ludwig Falk auf'n Puckel und ging mit ihm los nach Kückenshagen.

Robert Nossenheim war 'n riesiger Kerl, das war 'n fürchterlicher Mensch. Der hatte Kraft, er war nicht größer als ich, aber er war kräftiger. Der hat Ludwig Falk nach Kückenshagen geschleppt."

Die Wette mit Robert

"Wir sind zusammen gefahren. Da hatten wir mal 'ne Wette abgeschlossen, auf'm Hansa-Dampfer. Da waren ja so 'ne großen Kammerbullaugen vorm Außendeck. Und Robert Nossenheim schloß 'ne Wette ab: 'Wenn ich da durchkomm', dann müßt ihr 'ne Flasche Schnaps geben.' 'Ja, Robert. Das kriegen wir alles, kriech du da man erst durch.'

Und Robert würgte sich denn da halb durch, er drehte sich immer. Die Arme hatten draußen keinen Halt, und da kam er mit dem Hinterteil nicht durch. Da haben wir Robert mit Öl und Fett eingeschmiert und ihn so langsam rausgezogen. Da sagte Robert: 'Gott sei Dank, dat ick dor dörch bün! Nu haalt Moses oewer uk 'ne Buddel Schnaps.' 'Ja, dei kriggst du.' Moses kriegte Geld und lief an Land, um 'ne Buddel zu holen. Robert lag auf Deck lang, ermüdet und ermattet. Die Knochen von diesem Riesenkerl waren lahm."

Landgang mit Robert

"Seine Brüder waren feine Männer. Der eine fuhr bei Woermann als 1. Ing. Das war Willem Nossenheim. Der hatte in Hamburg 'n riesiges Zigarrengeschäft.
Und da sagt' Robert: 'Heut' abend wolln wir mal Willem besuchen, der ist mit'm Schiff hier. Ich sag: 'Ist gut, Robert, ich komm mit.'
Und da hab' ich gesehn: 'n Zigarrengeschäft, sechs Mädels zur Bedienung. Na, wir haben da denn gesessen und einen genommen, und dann sind wir beide wieder losgeschossen.
Als wir kurz vorm Hafen sind, sagt' Robert: 'Wi geht noch nich an Bord. Wi geht noch eis nah de Reeperbahn. Sien Brauder Willem harr em in'n Zigarrenladen viertig Mark inne Hand drückt. Un so sünd wi beide losdackelt. Un wi weern morgens Klock acht noch dor. 'Ja', seggt' Robert, 'von mienen Brauder krieg ick ümmer Geld. Oewer Korl is anners.'
Korl weer sien zweiter Brauder, dei weer Kap'tän bi de HAPAG. Naher sünd wi beide an Bord schoten un hemm' uns inne Koje packt. Don keem de Bootsmann an un reep: 'Willn ji rut! Ward Tiet! Wo denkt ji hen?'
Denn wi mit de Bein' butenbords ut de Koje krabbelt un nah boben an Deck schwabbelt.
De Bootsmann: 'Ji Beiden, ji sünd ja noch besapen! Gaht man wedder rin inne Koje.'
Dat weer de dicke Bootsmann ut Born, Peter Voß."

Versackter Bootsmann

"Bootsmann Voß leet sien Fru ümmer an Bord komen. Un einmal weer de Kerl so dun un hett sien Fru in'n Striet mit de Fust traktiert. Robert un ick un noch einer von Ostfriesland, hemm' uns denn dor inmisch: 'Hörst du up mit denn' ganzen Schiet! Sonst schmieten wi di butenbords! Dat is 'n Jammer, dat du dien Fru hier so mißhanneln deist.'
Dor weern twei Kojen, eine unnen, eine boben. De Fru leeg unnen. Un dor hemm' wi em nohmen un boben inne Koje rin-schmeeten.
Un nächsten Morgen müßt hei jo rut un künn nich. Un don keem de Oll, de Kap'tän, 'n robusten Kerl: 'Bootsmann, willn Sei nich rut!' Na, hei hett sich woll nich rührt. 'Na, wenn Sei nich upstohn willn, warr ick Sei denn' Künnigungsschien morgenfrüh up'm Disch leng'n.'
Dat hett de Oll uk makt. De Bootsmann leet dat Gesicht hängen. Oewer de I. Stüermann Lipps, de weer von hier, von Ribnitz, un weer in Wustrow up Schaul gohn, dei hett dat wedder so hendreibgt, dat Peter Voß, de Bootsmann ut Born, blieben dee'.
Oewer wi harrn naher ja 'n schworen Gang bi em, wi drei Mann. Wenn hei uns schikanieren künn, uns irgendwo henjogen künn, dat dee hei gern."

Alfred Schröder (1898-1980), 1975 vertellt.
(auch Vorseite).

Franz Schmidt ut Geilsdörp (Michaelsdorf)

"Wenn wi mit't Schipp in Hamburg leegen, un wi weern dor inne Kneipe bi Ernst Bergmann - dat weer unse Stammkneipe - denn keemen dor uk de Frugenslü' mit Schokolor, Appelsinen, Bananen un hannelten dormit. Denn kofft Robert denn' ganzen Korw un kippte alles inne Bude hen. 'Nu frät' doch!' reep hei de besopenen Kerls tau. Dei harrn de Bananen un Appelsinen unner de Bein' un patschten dor in rüm. Robert hat 'ne Banane genommen, ihr die Ohren abgerissen und sie einer Frau ins Gesicht geschmissen. Die waren froh, daß der Korb leer war, daß sie ihr Geld hatten. Die gingen dann zurück in ihr Lager und holten neue Ware. Sie tippelten die ganzen Kneipen ab.

Dor weeren denn' Abend uk Niegendörper un Geilsdörper mit bi. De ein Geilsdörper weer Franz Schmidt, 'n feinen Kerl. Dei fohrte bi Woermann up'm Passagierdamper de ganze afrikanische Küst af, un dei harr ja 'n Schweinegeld. As Franz inne Kneipe rinkeem, flög glieks de stiewe Haut unner de Deck. Un de Wirt: 'Nu mach mal keine Dinger, Franz, sei mal vernünftig!' 'Ick fohr morgen in Urlaub!' reep Franz. Hei harr sich denn' ganzen Dag inpuppt: Anzug, Schlips un Kragen, Haut un Mantel. Früher weeren doch de stiewen Haut' so Mod, un so einen harr hei sich uk köfft. As wi nu so tausomen weeren, keem Franz bi mi an: 'Mensch, denk dir bloß, miene Liebe hett mi afschreeben.' 'Nanu, Franz, mok doch kein Dinger!' 'Ja, hett mi afschreeben.' Franz hett acht Johr mit dat Mäten gohn. Acht Jahre, und dann war's aus. Sie wußte ja nicht, wo dran sie war. Sie wurde immer älter, ging auf Ausgang der Zwanzig, und er trieb sich so rum und wußte nicht, was er wollte. Nu war Schluß. Denn weer Polizeistunde, un de Wirt: 'Treckt juch an, ick will kein Straf betalen!'

Franz leet sich noch Geld von'n Wirt utbetolen. Dei kreeg de Treckschiens vonne Reederei, weil Franz Unnerkuuft bi em harr.

Un denn güngen wi ja los, Franz uk, dei wull noch mol up't Schipp. Dor müßten wi dörch denn' Elbtunnel, un Franz füng an, mit sienen stiewen Haut Fautball to spielen. Dat güng so lang' in sienen Dunas, bet von denn' niegen Haut bloß de Kremp noch dor weer.

Franz fohrte denn mit sien Komplizen nah sien Schipp, un wi annern nah de "Bärenfels", 'n Hansa-Damper up Indienfohrt. Unnerwegens harr ick denn' Taxewagen so vullkotzt, dat de Taxefohrer mi rutschmeeten hett.

Un Franz Schmidt is naher nahus fohrt, ohne Koppbedeckung is hei nahus fohrt. Is gor nich hengohn nah sien Liebste, dei harr em ja afschreeben.

Un sei hett uk kein Glück hadd: Hett naher Richard Lurenzen heirat', weern Cousin un Cousine sogor. Richard Lorenz hatte doch die Wirtschafft da oben inne Ecke bei Steffan. Und er wurde nachher krank. Seine Frau hat die Wirtschafft aufgegeben. Sie sind nach Michaelsdorf gezogen, und da ist er gestorben."

Letzte Reise

"Da waren die Köhns aus Michaelsdorf. Die leben alle beide nicht mehr. Der eine hatte einen schönen Job bei Woermann auf'm Passagierdampfer als Erster Bootsmann. Der stellte schon was vor und war 'n feiner Mann! Immer geputzt und gebügelt.

Sein Bruder war auch auf'm Passagierdampfer, ist aber wegen Suff versetzt worden. Sei hemm' em up'm nächsten Dampfer glik seggt: Wenn du di hier nich schicken deist, denn kannst du fohrn, wo de Huan' mit'n Mors bellen!

ICK hew mit Johann in Hamburg oft inne Kneipe un uk up't Schipp tausomenseeten. Hemm ummer 'n Lütten drunken. Ick hew oft tau em seggt: 'Johann, nu lot doch de olle Sauferei nah! Er war so mager und am Ende mit seinem ewigen Schnaps.

Johann saß in der Kneipe bei Ernst Bergmann morgens acht, neun Uhr zusammen mit zwölf, dreizehn Mann beim Kaffee. Und dann saß er bis nachts ein Uhr noch auf demselben Platz unterm Fenster. Und trank seinen Schoaps, nur aus großen Gläsern. Wenn die Frau von Ernst Bergmann mittags kam und sagte: 'Komm Hein, wir wollen Mittag essen', dann sagte er: 'Ich will nicks, ich bin satt.'

Mitternacht haben sie ihn unten auf dem Flur am Treppenaufgang - da war so ein Nebenraum für alle, die nicht mehr gehn konnten - schlafen lassen.

Du weist doch, wi sünd bi denn' einen Käuhn-Brauder tau Beerdigung wäst. Wi sünd von Langendamm nah de Niegendörper Hei' lopen. Wi harrn dat tau hören kreegen, dat Johann Käuhn storben weer, hemm' uns antreckt un 'n schönen Spaziergang makt. Das war ein wunderbarer Tag nach Neuendorf Heide, da war die Beerdigung. Wir waren beide noch nicht verheiratet. Ick weer von Hamburg hier."

Abwärts - ein anderer Macker

"Heute ist er auch fertig. Seine Füße voller Löcher und so armselig! Ich hab' mit ihm mal gesprochen, und da sagte er: 'Ich will dir was sagen: Bei meiner Mutter hab' ich zwölf Paar Schafwollstrümpfe gehabt, und nu hab' ich noch zwei Paar Fußlappen. Soweit hat mich meine Olle runtergewirtschaftet.'"

Alfred Schröder (1898-1980), 1975 vertellt.
(auch Vorseite)

Bei der Seefahrt fanden den Tod

Reg. der Gestorbenen
der Ev. Kirche zu Saal
Reg.-Nr./Jahr

Jochim Brumshagen, Matrose in Langendamm,
geb. 20. Juni 1817 in Langendamm, gest. Okt. 1849 46/1849
"Auf der See geblieben." 32 1/2 J.

Mit ihm auf dem selben Schiff und zur selben Zeit 45/1849
ging unter Joachim Heinrich Wendt, 25 J.
geb. in Neuendorf. "Er ist nach Aussagen eines
Schiffers im Oktober 1849 mit dem Schiff 'Frau
Wilhelmina', Capitain Carl Beu aus Rostock, in der
Nähe von Rotterdam am Holländischen Wall geblieben."
An der entsprechenden Stelle steht für J. Brums-
hagen "ebenso".

Martin Friedrich Johann Joachim Keilenburg, 39/1853
Matrose in Langendamm
geb. 15. Febr. 1831 in Liepen, Amt Ribnitz,
gest. 16. Febr. 1853, 22 J.
"Begraben zu Nyede auf der Insel Wight."
"Wohnte in Langendamm, gestorben auf der englischen
Insel Wight."

Johann Möller, -/1863
unehelicher Sohn des Mädchens Marie Möller,
derzeit in Beyershagen
geb. ? gest. 27. Dez. 1862, nachts 3 Uhr
"Hat am 27. Dezember sein Grab in dem Meer gefunden."
"Hat im Kattegat im Alter von 19 Jahren seinen Tod
gefunden, wie solches der Bericht des Schiffskapitains
C. F. Beyer aus Ribnitz d. d. 9. Jan. 1863 bekundet."

Karl Heinrich Hermann Brumshagen, -/1865
Sohn des verstorbenen Seefahrers Joachim Jacob
Brumshagen zu Langendamm und der ebenfalls verstor-
benen Marie Luise Möhring,
geb. 11. Dez. 1845 in Langendamm, gest. 16. Febr. 1865
19 J., bestattet "in atlantischen Meeren"
"In Folge eines Falls vom Schiffe im Meer ertrunken.
Die Anzeige des Todes geschah durch den Fahrer des
Schiffes."

Johann Karl Ferdinand Teßnow, -/1872
Sohn des Arbeitsmannes Johann Karl Friedrich Teßnow
Seefahrer zu Langendamm
geb. 28. Juli 1852 in Beyershagen,
gest. Anfang Dez. 1871, Tag und Stunde nicht angegeben,
hinterließ Eltern und Geschwister. 19 J.
"Ist auf der Reise von England nach Deutschland mit
seinem ganzen Schiffe im Sturm untergegangen."

Heinrich Friedrich Wilhelm Wendt, -/1872
Sohn des Arbeitsmannes Joachim Friedrich Wendt
zu Langendamm
geb. 24. Nov. 1856 in Langendamm
gest. 13. April 1872, abends 8 Uhr, 15 J., angezeigt
am 4.5.
"Ist auf der Reise von Königsberg nach einem hannöver-
schen Hafen über Bord gefallen und ertrunken."

Bei der Seefahrt fanden den Tod

Reg. der Gestorbenen
der Ev. Kirche zu Saal

Johann Joachim Friedrich Papenhagen,
Seefahrer zu Langendamm,
von seiner Ehefrau geschieden und ohne legitime Kinder,
geb. 27. Okt. 1837 in Langendamm
gest. zwischen dem 25. und 26. August 1871, 33 J.
"Ist mit dem ganzen Schiffe, auf dem er als Matrose
diente, im Kattogat untergegangen."

-/1872

Mit ihm auf dem selben Schiff und zur selben Zeit
ging unter der Schiffsjunge Friedrich August Albert
Wilhelm, geb. 26. Febr. 1854 in Michaelsdorf, 17 J.

Karl Ludwig Martin Hüttig,
Seefahrer, Sohn des Schuhmachermeisters Karl Ferdinand
Hüttig zu Langendamm
geb. 3. Juni 1855 in Langendamm
gest. zwischen dem 9. und 10. Dez. 1872, 17 J.
angemeldet 30. Dez. hinterließ Eltern und 1 Bruder.
"Auf der Reise von England nach Hamburg mit seinem
ganzen Schiffe untergegangen."

-/1873

Johann Joachim Heinrich Egdorf,
Sohn des Arbeitsmannes Zacharias Egdorf zu Langendamm.
geb. 18. Jan. 1857 in Langendamm
gest. 22. Jan. 1875 morgens 7/2 Uhr, 18 J.,
hinterließ Eltern und Geschwister.
"Im Meer ertrunken." Danksagung vom 11. April.
"Fiel auf der Reise von Jamaica nach Liverpool von dem
Schiff, auf dem er in Dienst stand."

-/1875

Johann Heinrich Ludwig Ramm,
Seefahrer zu Langendamm, Sohn des verstorbenen Schiffs-
zimmermanns Johann Jakob Ramm
geb. 16. Jan. 1859 in Langendamm
gest. 3. Dez. 1875; die Stunde des Todes ist nicht genau
anzugeben, 16 J. Anzeige des Schiffscapitains Schwemer.
Hinterließ Mutter und 3 Schwestern.
"Er fuhr in einem Boote aus dem Hafen von Buenos Aires
nach einem in einiger Entfernung liegenden Schiffe.
Das Boot kenterte. Die drei Mann der Besatzung retteten
sich allerdings auf das umgestürzte Boot. Ramm starb
aber auf dem Boote. Die beiden anderen konnten es nicht
verhindern, daß die Leiche ins Meer fiel. Die Überleben-
den wurden gerettet. Die Leiche ist nicht aufgefunden
worden."

-/1876

Johann Heinrich Martin Kienitz
und seine Ehefrau Johanne Christiane Adolphine,
geb. Permin
geb. 31. Dez. 1843, bzw. 24. März 1847, beide zu Langend.
"Der Tod der beiden Verstorbenen muß bald nach dem
17. Febr. 1880 erfolgt sein. Sie gingen an diesem Tage
mit ihrem Schiffe von Danzig fort, und man hat von dem
Schiffe nie wieder gehört. 36 J. und 33 Jahr.
Die Frau hinterließ die Mutter und 1 Schwester.
Danksagung 16. Mai 1880 am ersten heiligen Pfingst-
feiertage."
"Die Frau begleitete ihren Mann regelmäßig auf seinen
Reisen, und so sind beide zusammen auf der Ostsee
ums Leben gekommen."

-/1880

Bei der Seefahrt fanden den Tod

Reg. der Gestorbenen
der Ev. Kirche zu Saal

Karl Hermann Albert Pohl, -/1880
Sohn des Arbeitsmannes Johann Friedrich August Pohl
zu Langendamm
geb. 12. Okt. 1865 in Langendamm, gest. 18. Juli 1880
"Ist auf der Reise von Archangelsk nach Dundee
ertrunken." 14 J.
"Ist nach der Anzeige des Schiffers Peter Ahrens muth-
willig über Bord gegangen, vermuthlich nach zu harter
Behandlung."

Johann Ernst Ferdinand Papenhagen, -/1880
Seefahrer zu Langendamm
und sein Sohn
Ernst Johann Karl Papenhagen,
Schiffsjunge zu Langendamm
geb. 5. Mai 1838, bzw. 31. Aug. 1865, beide zu Langend.
"Der Tod der beiden Hingegangenen ist im November des
Jahres 1880 erfolgt. Sie gingen um diese Zeit mit ihrem
Schiffe von Libau i. Rußland ab, und man hat von dem
Schiffe nie wieder etwas gehört." 42 J. und 15 Jahr.
Hinterbl. Witwe, 1 Sohn u. 2 Töchter, sämtl. minderj.
Danksagung 5. Juni 1881 am ersten heiligen Pfingst-
feiertage.
"Wohnten in Langendamm und starben auf dem Meere."

Eduard Karl Hans Heuer, -/1887
Sohn des Schuhmachermeisters Joachim Ehrenreich Heuer
in Langendamm
geb. 2. Apr. 1867, gest. 25. Okt. 1887 Danziger Bucht
20 J.
"Von einer Sturzsee vom Schiff gerissen."

Anton Friedrich Karl Gäbert, -/1890
Seefahrer zu Langendamm
geb. 14. Juli 1858 in Langendamm
gest. 20. Apr. 1890 32° 10' SB 14° 07' östl. L (das ist
vor der Westküste der Südafrik. Union). 31 J.
"Folgen des Malariafiebers."

+

Trauungsregister
der Ev. Kirche zu Saal

Johann Karl Haut, 6/1894
Seefahrer zu Langendamm
"verschollen" - Geburtsdatum nicht bekannt.
J. K. Haut als Bräutigamsvater genannt
bei der Trauung seines Sohnes Hermann Adolf Albert.
Das letzte Kind der Familie des Verschollenen wurde
1869 geboren.

Willi Schwalger (1920-1937)

Als Willi, der Sohn des Schmieds Wilhelm Schwalger in Langendamm, aus der Schule kam, ging er zur See. Er fuhr zuerst von Rostock. Als es ihm dort nicht mehr gefiel, nahm mein Vater ihn mit nach Hamburg. In Hamburg besuchte Willi uns oft, wenn er von der Reise zurück war. Er schlief dann in meinem Kinderzimmer. Ich schlief dann im Bett meines Vaters, der auf See war. Eines Tages bekam meine Mutter eine Nachricht, bei der sie laut zu weinen anfang. Dann erfuhr ich von ihr, daß Willi bei einem Sturm im Mittelmeer ertrunken sei. Über den Tod meines Cousins, den ich sehr mochte, war ich als Achtjähriger sehr traurig. Während meine Mutter fortwährend weinte und schluchzte, saß ich wie leblos am Küchenfenster und starrte auf die Eisblumen an der Scheibe und stellte mir vor, wie Willi im tobenden Meer ertrunken ist. Nun hatte Tante Hedwig nur noch Lotting, die achtzehn Jahre alt war.

Am 26. November 1937 morgens vier Uhr, so wurde berichtet, ging Willi auf Wache an Deck. Er war Leichtmatrose auf dem Dampfer "Sturmfels" der Hansa-Reederei Hamburg. Willis Wachkollege kam etwas später an Deck an und suchte Schwalger vergeblich. Er schlug Alarm. Die Suche nach dem von einem Brecher über Bord gerissenen Jungen war bei Sturm erfolglos. In Langendamm war die Nachricht zum Bürgermeister und Postboten Alfred Köpke eingetroffen.

Wie Käthe Wichmann (70) 1991 erzählte, wollte keiner Hedwig Schwalger, Willis Mutter, die Nachricht überbringen. Dann faßte sich ihr Bruder Werner Gäbert ein Herz und ging hin und sagte ihr das. Und sie reagierte so heftig und verzweifelt vor ihrem Bruder, wie er ihr nur solche Nachricht bringen konnte.

"Mi is ümmer noch so, as wenn ick ehr schriegen hür."

W.Schr. - Erinnerungen, nach Aufzeichnungen 1959-60.
Käthe Wichmann (70), 1991 erzählt zuhause in Langendamm.

Großmudder wull in'n Sod gahn

Alle drei Brüder von Liesbeths Mutter führen zur See. Aufgewachsen waren sie in einem Fischerkaten am Bodden. Der eine Onkel starb auf dem Schiff an Blinddarmentzündung und wurde in Rußland beerdigt. Ein anderer verunglückte an Bord beim Arbeiten mit dem Sonnensegel kurz vor Hamburg und - kurz vor seiner Hochzeit.

"Dei wull heuraten, harr alls fardig, Brutkleedung un alls, un weg wier hei."

Der Vater der genannten Onkel, Liesbeths Großvater, war ebenfalls Seemann. Er starb unterwegs auf dem Schiff und wurde in England beerdigt.

Als dann auch der dritte Onkel auf See blieb, war Liesbeths Großmutter am Ende.

"Bi denn' letzten wull mien Großmudder in'n Sod gahn. Wieren all sone groten Kierls un alle weg. Dei drei Dierns sünd ehr bläben."

Liesbeth erinnert sich an einen der Onkel:

"In Niegendörp wier so'n lütten Kopmannsladen un uk 'n Schmä'. Dor hett mien Onkel Willem oft an'n Bom säten un so schön singen künnt; dat hett denn klungen dörch dat ganze Dörp."

Liesbeth Räh (82), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

Heimat der Seeräuber

"... nach der Volksüberlieferung soll Störtebeker aus Barth und Michel (Gödeke Michel, W.Schr.) aus dem am Saaler Bodden, Born gegenüber gelegenen Michaelsdorf stammen."

"Ähnlich (wie bei der Sage um das Versteck in der Kucksdorfer Burg in den Recknitzwiesen, W.Schr.) läßt sich die niederdeutsche Volksüberlieferung über den Köppenbergr bei Pütnitz ('Köptenbergr') vernehmen:

'Dor liggen von Störtebekern her noch väle Schätze. Up'n Köptenbergr kümmt alle Johannimiddag 'ne Fru rut un halt sick'n Kätel vull Water ut'n See. Dat sall 'ne verwünschte Prinzessin sien.'

"Wenn Jagd west is achter de Röwers, denn hebben de Verfolgers ehr Böt up de Pahl, de vör de pommersche Sied nah de Körkwitzer Bäk in de See stünnen, to Schann' führt.' Die doppelte Pfahlreihe (Eichen) hat nach Mitteilung alter Fischer früher tatsächlich im Binnensee gestanden, da von ihren Vorfahren noch viele solche Pfähle entfernt sind. Außerdem holen die Fischer noch heute in dieser Gegend ihre Netze ein, um sie nicht in den 'Hachten' zu zerreißen. R. Wossido neigt nach den Sagen der Ansicht zu, daß es sich hier um eine wendische Pfahlbrücke handelt, die von den Slawen am Steinort und Umgegend benutzt wurde, um zu der Ribnitzer Kultstätte zu gelangen."

Kühl - Geschichte der Stadt und des Klosters Ribnitz.

Ein Blick nach Michaelsdorf

"Nicht nur so bekannte Namen wie Prerow, Zingst und Wustrow hatten in Schifffahrtskreisen einen guten Klang, auch für solche Orte wie Saal, Fuhlendorf, Bresewitz, Bodstedt und Michaelsdorf - an den flachen Ufern der Boddengewässer gelegen - traf dieses zu.

Auf einer flachen Sandscholle, umgeben von Wiesen, schien Michaelsdorf tatsächlich am Ende der Welt zu liegen. Nur im Hochsommer war der nächste Ort trockenen Fußes zu erreichen, denn ansonsten waren die Wege morastig und feucht. Infolge der Abgeschlossenheit des Dorfes wurde meist innerhalb des Ortes geheiratet. So finden sich die gleichen Namen der Einwohner über Jahrhunderte hinweg in den Kirchenbüchern: Borgwardt, Scheel, Burmeister, um nur drei zu nennen. Jedes Kind in Michaelsdorf hatte nur Onkel und Tanten im Ort. Eine erste Erwähnung findet Michaelsdorf bereits um 1300 in einem herzoglichen Testament, und es geht die Sage, daß Gödeke Micheel, der Mitstreiter und Freund Klaus Störtebekers, von hier stammen soll.

Bescheidene Landwirtschaft und vor allem Fischerei waren in Michaelsdorf die wesentlichen Grundlagen des Lebens. (...) viele Schifferfamilien lebten in recht guten Verhältnissen. Das Schiff war zumeist ihr persönliches Eigentum. Michaelsdorf, ebenso wie viele andere Dörfer dieses Landstriches, war durch die Segelschifffahrt zu Wohlstand gekommen." Gerds/Gehrke - Vom Fischland in die Welt.

Abgesehen von wenigen Schiffern und Kapitänen hat Langendamm bei der Seefahrt - wie auch bei der Landwirtschaft und im Handwerk - sein einfaches Fußvolk gestellt und von Wohlstand nur geträumt.

Verzeichnis der Langendammer Seeleute und Kahnschiffer

Hans Joachim Möring (1798); Niclas Möring (1798), Jachtschiffer; Niclas Möring II (1791), Schiffszimmerer u. Jachtschiffer; Jacob Möring (1805), Jachtschiffer; Jochim Jacob Brumshagen (1817-49); Johann Joachim Friedrich Papenhagen (1837-1871); Johann Heinrich Ramm (1847), auch Schiffszimmermann; Johann Heinrich Hesse (1822-95), auch Töpfermeister; Jochim Christoph Auls (1846); Karl Friedrich Ferdinand Hüttig (geb. 1851), Bootschiffer; Karl Joachim Theodor Möring (geb. 1852), Johann Karl Ferdinand Teßnow (1852-71); Heinrich Friedrich Martin Teßnow (geb. 1855); Johann Carl Haut (1853); Carl Joachim Heinrich Wolkow (geb. 1825); Carl Adolf Christian Schwalger (1820/21-1907), auch Büdner; Jochim Nicolaus Andreas Köpke (1829-1907); Martin Friedrich Johann Joachim Keilenburg (1831-1853); Carl Philipp Köpke (geb. 1817), auch Büdner; Johann Carl Christoph Schröder (geb. 1842), Jachtschiffer; Martin Schmidt (1854-1928); Johann Ernst Ferdinand Papenhagen (1838-1880); Johann Heinrich Hermann Wendt (1856); Johann Carl Martin Köpke (geb. 1856); Heinrich Friedrich Wilhelm Wendt (1856-72); Karl Ernst Ludwig Baumüller (geb. 1859); Johann Heinrich Theodor Köpke (gest. 1861 auch Büdner; Heinrich Johann Carl Niclas Pabst (1863); Johann Carl August Borgwardt (1835-1918); Johann Carl Friedrich Wendt (1834/35-1906), auch Büdner; Heinrich Theodor Nikolaus Meier (1865); Joachim Wilhelm Theodor Höppner (1865); Joachim Erhard Karl Beu (1827-1873); Johann Heinrich Martin Kienitz (1843-80), Schiffer; Karl Heinrich Hermann Brumshagen (1845-65); Karl Ludwig Martin Hüttig (1855-72); Johann Joachim Heinrich Egdorf (1857-75); Johann Heinrich Ludwig Ramm (1859-75); Christoph Müller (1865); Heinrich Müller (1865); Johann Joachim Nikolaus Schröder (1865), auch Weber und Büdner; Christoph Egdorf (1873); Fritz Beu (1886); Carl Schwalger (1865); Eduard Hesse (1865); Johann Heinrich Robert Möring (geb. 1849); Ferdinand Joachim Hermann Heuer (geb. 1865); Karl Hermann Albert Pohl (1855-80); Johann Joachim Theodor Conrad (1867); Carl Heinrich Christian Stubbe (1839-70); Johann Möller (1843/44-1863); Johann Joseph Demming (1870); Johann Moritz (1870), Schiffer; Joachim Friedrich Martin Wendt (1870), auch Zimmerer; Hermann Peters (1864), auch Schiffszimmerer; Johann Georg Friedrich Kind (1870); Heinrich Ferdinand Eduard Borgwardt (1870); August Friedrich Ludwig Emil Nordgrün (1842-93); Hermann Friedrich August Havemann (1842-1905); Karl Johann Heinrich Papenhagen (geb. 1826), auch Büdner; Johann Carl Friedrich Schröder (1840-1901); Carl Heinrich Wulff (geb. 1842); Joachim Friedrich Nicolaus Leplow (1840-99); Johann Joachim Friedrich Papenhagen (gest. 1872); Gustav Christian Friedrich Krentzien (geb. 1843); Johann Carl Hermann Jürvit (1874); Johann Carl Friedrich Leplow (1875); Johann Kettenborn (1876); Johann Friedrich Theodor Beu (1859/60-1927), auch Büdner; Johann Joachim Friedrich Schacht (1844-1915); Johann Carl Theodor Schwalger (1844-1888); Jakob Christoph Martin Neils (1877), auch Koch; Karl Joachim Andreas Kräft (1880); Johann Friedrich Christian Egdorf (1881); Johann Heinrich Nikolaus Auls (1881); Karl Hermann Theodor Rütting (1848-1914); Karl David Martin Kruse (1853-1918); Hermann Lorenz (1848-1940); Hermann Wilhelm Karl Griese (gest. 1882); Johann Nikolaus Martin Schmidt (1854-1916) auch Büdner; Carl Friedrich Ludwig Teßnow (1883); Johann Heinrich Theodor Heuer (1884); Karl Heinrich Wilhelm Waak (1857-1926), Steuermann; Johann Deu (1885); Anton Friedrich Karl Gäbert (1858-90);

Verzeichnis der Langendammer Seeleute und Kahnschiffer

Johann Christian Martin Burmeister (1850-98); Joachim Heinrich Nikolaus Rose (geb. 1859); Wilhelm Heinrich Johann Hermann Auls (1888-1971), Kapitän; Johann Heinrich Christian Brandt (geb. 1855); Friedrich Robert Anton Harder (1863-94); Karl Friedrich Wilhelm Gäbert (1861-1917), Kahnschiffer; Johann Heinrich Robert Schwalger (1865-1938); Joachim Heinrich Martin Burmeister (1825-1912); Gustav Adolf Neumann (1894); August Boeck (1894); August Heinrich Martin Schäpe (1863-1906); Eduard Karl Hans Heuer (1867-1887); Alfred Karl Richard Leo Schröder (1898-1980); Wilhelm Ludwig Karl Koß (geb. 1865), Schiffskoch; Benno Burkhard Bruno Gäbert (1908-62); Werner Richard Willi Gäbert (geb. 1907); Richard Wilhelm Max Burmeister (1921), Feuerschiffsmatrose; Fritz Sodemann (1911); Robert Friedrich Theodor Schwalger (1924); Erich Jakob Friedrich Peters (1930); Ewald Nordgrün (1909-1969); Willi Schwalger (1920-1937).
Nachtrag: Johann Wendt (1857).

Jahr in der Klammer: wann im Kirchen- bzw. Grundbuch genannt.

Kahnschiffer Wilhelm Gäbert

Langendamm

Geschichte & Geschichten

Der Vater meiner Mutter - Großvater Karl Friedrich Wilhelm Gäbert (1861-1917) - war Kahnschiffer und besaß einen eigenen Segelkahn. Mit dem fuhr er auf unseren Boddengewässern und beförderte Lohnfrachten. Der Kahn muß recht alt gewesen sein, denn Großvater war eines Tages gezwungen, ihn stillzulegen und abzuwracken. Näheres weiß ich darüber nicht. Nur hörte ich, wenn ich in den Schulferien in Langendamm war, desöfteren davon, daß man beim Baden Reste von Wrackteilen auf dem Grund finden könne. Bestimmt erzählten meine Eltern mir Näheres darüber, aber ich habe nichts davon aufgeschrieben. Großvater schafftesich dann einen anderen Kahn an. Seine Stütze bei der Kahnschiffahrt war der älteste Sohn Albert (geb. 1893). Als der erste Weltkrieg ausbrach, wurde Albert zur Marine eingezogen. 1916 ging er mit seinem Schiff in der Skagerrakschlacht unter. Danach begleitete meine Großmutter - "GröBing Gäwert" - ihren Mann auf seinen Boddenfahrten. Die beiden ältesten Töchter Bertha und Ella - meine Mutter - hatten dann die Hauswirtschaft zu führen und die Geschwister zu versorgen, während der zweite Sohn Karl (geb. 1894) zum Broterwerb beitrug. Als meine Oma wieder einmal mit ihrem Mann auf dem Bodden unterwegs war, wurde der Schiffer in Born plötzlich krank. Er kam eiligst nach Stralsund ins Krankenhaus. Drei Tage später starb er nach einer Darmoperation im November 1917. Er hinterließ Oma sowie Karl (23 J.), Bertha (20), Ella (16), Hedwig (14), Anna (13), Hans (11), Werner (10) und Benno (8). Der Kahn wurde von Oma für 1500 RM an einen Herrn Schwalger verkauft. Er konnte von diesem noch einige Zeit gefahren werden, mußte dann aber auch abgewrackt werden. Meine Großmutter wohnte bis zu ihrem Tode im Jahre 1937 in ihrem alten Rohrdachkaten - heute Wasserreihe 11 - auf dem Voßbarg. W.Schr. - Erinnerungen, nach Aufzeichnungen 1959-60.

Der Kahnschiffer Wilhelm Gäbert war der Sohn des Schiffszimmermanns Carl Friedrich Theodor Gäbert zu Saal (1824-1903). Wilhelm hatte einen Bruder Anton F. C. Gäbert, welcher kinderlos verheiratet auf See blieb, und eine Schwester Louise J. F., die mit Mann und Kindern 1911 nach den U.S.A. auswanderte. Anna Marie Karoline Gäbert, des Kahnschiffers Frau, war eine Tochter des Seefahrers und Büdners Karl Johann Heinrich Papenhagen. In der kinderreichen Familie war Hermann C. F. - der spätere Bäckermeister Papenhagen in Langendamm, einer ihrer Brüder. Und ihr Großvater war der Schneider und Dorfschulze Hans Michel Papenhagen.

Im Jahre 1825 eröffnete Johann Carl Peters, geb. in Bartels-
hagen in Vorpommern, in Ribnitz eine Bauwerft für hölzerne See-
schiffe. Peters hatte auf der Dierlingschen Werft in Damgarten
das Schiffbauhandwerk erlernt. Zwei Jahrzehnte später übernahm
der in Damgarten geborene Schiffbaumeister Hans Ludwig Miebrot
die Peterssche Werft und vergrößerte diese. 1865 wurde die
Werft verkauft und in einen Sägereibetrieb umgewandelt.

Im Jahre 1840 gründete der Schiffbaumeister Johann Heinrich
Wilken, ebenfalls aus Bartels-
hagen i. Vorp. gebürtig, die
später bedeutendste Bauwerft für Segelschiffe in Ribnitz.
J. H. Wilken hatte zehn Jahre als Schiffszimmerer auf der
Peters-Werft gearbeitet. Johann Heinrich Wilken jun. wurde
später Nachfolger seines Vaters. Dieser starb 1860 nach 20
erfolgreichen Jahren seiner Schiffbautätigkeit.

Die Wilken-Werft baute von 1840 - 1878 54 Segelschiffe, davon
allein 40 in der Zeit von Wilken jun. Das größte von Wilken
erbaute Schiff war die Bark "Präsident Trotsche" mit einer
Länge von 41,3 m und 760 t Tragfähigkeit. Baujahr 1876.

Beide Ribnitzer Werften lagen vor dem Rostocker Tor am Körk-
witzer Weg nachbarschaftlich zusammen, nur durch eine Kälber-
koppel voneinander getrennt. Die Wilken-Werft besaß Unterkünfte
für die in der ersten Zeit noch beschäftigten auswärtigen
Schiffszimmerleute, welche der aus Pommern stammende Werft-
gründer aus den benachbarten pommerschen Dörfern angeworben
hatte. Diese Leute arbeiteten die Woche über in Ribnitz und
kehrten nur am Wochenende nachhause zurück. Auf der Werft
fanden in guten Auftragszeiten 30 bis 40 Schiffszimmerer Ar-
beit und Brot. Bei 10- bis 12stündiger Arbeitszeit verdienten
sie 1860 durchschnittlich 28 Schilling (48 Schilling = 1 Ta-
ler), bzw. später 1,50 bis 2,00 Mark.

Die Bauwerft für hölzerne Segelschiffe in Damgarten hat eine
viel ältere Tradition: Schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts
wurden dort Schiffe gebaut. Von 1764 - 1826 leitete Nicolaus
Dierling die Werft, von 1827 - 1871 dessen Sohn Johann Daniel
Dierling. Dann übernahm Heinrich Dierling die Werft, bis sie
1880 geschlossen wurde. Die Dierlingsche Werft lag am Damgar-
tenser Hafen zwischen der Chaussee von Ribnitz und der Hinter-
straße. In Damgarten wurden 80 Seeschiffe gebaut, in Ribnitz
139, in Zingst 77, Fuhlendorf 40, Wieck 25, Prerow 24, Barthe
17, Michaelsdorf 12, Bresewitz 3, Maienkraeft 2, Neuendorf und
Saal je 1. Barth lag weit vorn mit 484 gebauten Seeschiffen.
Was die Arbeitszeit betrifft, sowie die weiten Wege der Ar-
beitsleute nachhause in die Umgebung von Damgarten, herrschten
die gleichen Verhältnisse wie bei Wilken in Ribnitz.
Der Tagesverdienst betrug bei 12stündiger Arbeitszeit 17 Sil-
bergroschen und 8 Pf = 1,78 Mark. 1 Pfd. Zucker kostete 1870
etwa 15 Pfg., 1 Pfd. Mehl 10 Pfg., 1 Pfd. Butter 60-70 Pfg.
und 1 Liter Milch 10 Pfg.

Nach P. Kühl u. P. Gerds/W.-D. Gehrke berichtet, (s.a. Anm.)

Langendammm Schiffszimmerer: Niclas Möhring (1798) auch Jacht-
schiffer; Johann F. Evert (1771/72-1838); Carl Chr. Durow
(1839); Jochim N. Brumshagen (1821-84); Joh. H. Ramm (1847),
auch Seefahrer; Joh. J. Ramm (1850); Joh. J. H. Möller (gest.
1852); Joh. J. Küken; Carl F. Th. Gäbert (1824-1903); Wilh. H.
Küken (1854); Joh. F. Pohl (1858); Carl Junge (1828/29-1920);
Carl H. Möller (1859); Joh. E. G. Harder (1861); Hermann
Peters (1864); Joach. F. W. Prehn (1865); Joh. F. A. Pohl
(1865); Joach. J. N. Brumshagen (gest. 1874); Joh. L. Chr.
Behm (1876); Joh. K. W. Schwabke (1876); Joach. Chr. N. Wolter
(1880); Jacob S. Ramm (1791-1874); Karl Krause (1914).
Jahr in der Klammer: wann im Kirchenbuch genannt. S. auch Anm.

Sichel, Seiß un Ruhrplan

Wäg' in'n Wind

Duk deip in'n Düstern mi dörch Wind.
 Dat brust as dull mi inne Uhren.
 Un wenn't eis still is, gnurscht de Schnei,
 as peer ick unner mi wat twei
 un lat dat ling'n in deipe Spuren.

Lop langs 'n Holt. Dor pietscht de Wind
 mit böig Stormgesell'n up Gränen.
 Un wenn't eis still is, stahn de Böhm,
 as sackten s' wedder in ehr Dröm,
 all mäud, sich windscheif trüchtaulähnen.

Up'm froren Bodden fägt de Wind
 so Strich för Strich de iesig Bahnen.
 Un böst hei mi mal nich dat Uhr,
 hür ick ein Ruschen vörn an'n Ruhr.
 Dat flüggt dörch wiede, düster Planen.

W. Schr. 1991 (Auszug)

Rohrmahd in Langendamm

In Langendamm wurde Rohr mit der Sense und der Sichel, mit dem "Ruhrschüber" und sogar mit dem Rasenmäher gemäht. Am verbreitetsten war zuletzt die Sichel. Sie war, an einem Stiel befestigt, handlicher als die Sense.

"Bi de Seiß wūr dat Ruhr alles rutdragen un denn upschütt'.
 Bi de Sichel wūr gliek upschütt' an Urt un Stell un denn rutdragen."

Der Rohrschieber bestand aus zwei querverstrebten Holzholmen, deren obere Enden die Handgriffe bildeten. Die unteren Enden der ca. 1,5 m langen Holme mit der befestigten Sense lagen auf dem Eis auf.

Für jedes Fimm Rohr mußte an die Gemeinde eine Gebühr von 10 Pfg. entrichtet werden. Gemäht wurde zu DDR-Zeiten in Langendamm nur bis 1. März, wegen der Vogelbrut.

"Dat all, dei Land bet nah'n Bodden runner hemm', Eigentümer von'n Ruhr sünd, is fraglich. Ick hew mi dor mal bi't Amt erkundigt."

Nach einem Gespräch mit Achim Schacht (58), 1998.

Rohrschütten

In 1 Stunde schafft man etwa fünfzig Bund. Jedes Bund wurde mit zwei Strohseilen versehen. So kam man in 2 Stunden auf 1 Fimm (hundert Bund).

Nach einem Gespräch mit Dieter Gäbert (61), 1992 in Langendamm.

Langendammer Rohr sehr begehrt

"Nachdem in den letzten Tagen westliche Winde eingetreten sind, ist das Wasser im Bodden bedeutend gefallen, so daß mit der Rohrwerbung begonnen werden kann. Das Rohr ist für manchen Einwohner eine reiche Einnahmequelle. Das Langendammer Rohr ist sehr begehrt, weil es meist auf sandigem Untergrund wächst und daher sehr fein ist."
Stadt- und Landbote, Freitag 28. November 1919.

Ruhrmeihgen un -schütten

"Früher, as de Gautsbesitzer Thormann noch wier un sich denn' Ruhr vor'n Holt aneigent harr, güngen Willi un Paul Möller un Meta ehr Brauder Erwin Sehmrau dor ümmer hen un hemm' Ruhr schütt'. Meta wier Willis Fru. Fiefunsoebenzig Pennings geew dat för hunnert Bund. Fiefunsoebenzig Pennings hemm' wi vor'n letzten Krieg bi't Tüffelkratzen denn' Dag krägen.
Wenn Dieter un anner in Langendamm Ruhr meihgen un verköpen, denn kriegen sei för ein Bund - dat sünd man de lütten Bünn' - zwei Mark. Hunnert Bünn' sünd 1 Fimm. 1 Fimm bringt denn tweihunnert Mark."
Alma Jargow (81), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

Hengahn un gor nich fragen?

"Manchmal is de Ruhr all af, ihrer Achim un sien Fru sowiet sünd. Uk wenn man en nich bruken deit, is't bäder, wenn de Ruhr afkümmt. Desto bäder is hei nächst Jahr. Oewer man möt woll fragen, ob man meihgen kann.
Ick will Helmut Köpten gor nich laben, oewer Harwsttiet keem hei un frög: 'Meihgst du dienen Ruhr?' Un wenn ick denn fragen dee' 'Worum meinst du dat?', sä' hei: 'Ja, ick wull mi denn' Ruhr denn meihgen.' Wenn ick denn segg: 'Helmut, ihrer hei verkümmt, kannst em meihgen', is dat 'n anner Sak as wenn annern einfach hengahn un gor nich fragen."
Hedwig Schacht (79), 1992 vertellt tauhus in Langendamm.

Der Schilfgrund der Gemeinde

Vom Schilfgürtel im westlichen Teil von Langendamm gehörte ein Streifen der Gemeinde. Wer dort mähen wollte, für den Eigenbedarf oder den Verkauf, mußte eine Genehmigung einholen und im Falle des Verkaufs eine Gebühr entrichten. Laut Flurkarte stießen eine Reihe von Flurstücken an den Gemeindestreifen und führten demzufolge nicht an den Bodden heran. Siehe Teil 1 Chronik, FGL 08 und 09. Die Eigentümer hatten also kein Rohr.

Rohrernte

Wenn der sumpfige Boden gefroren ist, beginnt die Rohrernte. Gutes Rohr muß ein Jahr alt, dünn und gerade gewachsen sein. Die Wetterlage entscheidet oft über eine gute oder schlechte Rohrernte. Lange und extrem kalte Winter führen zu Einbußen. Ganz schlecht sieht es aus, wenn eine Mischung aus Eisregen und starkem Schneefall das Rohr zu Boden drückt.

Der Bedarf an Rohr - in Schleswig-Holstein wird er Reet genannt - muß dann in verstärktem Maße durch Lieferung aus anderen Regionen und Import aus dem Ausland gedeckt werden. Letzterer ist durch einschränkende Bestimmungen, daß Rohr nur alle zwei Jahre geerntet werden darf, sowieso erforderlich. - Aus einem dpa-Bericht und einer kurzen Zeitungsmeldung über die "Richtlinie zur Mahd von Schilfrohr", 1997.

Klaus Sch. schwört auf einheimisches Rohr

Klaus Scharmberg aus Wieck auf dem Darß schneidet mit seiner Rohrschneidemaschine Rohr im Schilfgürtel bei Langendamm. Klaus Sch. schwört auf einheimisches Rohr. Vor allem wegen der Qualität.

"Schilf, das aus anderen Breiten kommt, verwittert schneller. Das Rohr, das hier an der Boddenkante wächst, ist härter. Es klingt wie Glasfaser, wenn man daranschlägt. Besonders gutes Rohr kann man an der Grabow ernten. Da müssen bereits nach einer Woche die Messer des Schneidwerkes geschärft werden. Dieses Rohr ist wie geschaffen für unser rauhes Klima."

Die Rohrschneider müssen sich mit ihrer Arbeit dem Wetter anpassen. Wenn Rauhreif das Schilf überzieht, kann man es nicht schneiden. Denn feuchtes Rohr läßt sich weder lagern noch verarbeiten. Da das Wetter oft nicht mitspielt, so Scharmberg, habe er im Januar ganze fünf Tage mähen können. Um genügend Schilf bergen zu können, müßte man mindestens bis Anfang April schneiden dürfen. Da das nicht mehr möglich ist, bleibt ein großer Teil der Rohrflächen ungemäht. Ein Mitarbeiter ergänzt:

"Rohr, das nicht geerntet wird, verfilzt mit der Zeit vollständig. Zum Dachdecken ist es völlig ungeeignet."

OZ/Ribnitz-Damgartener Zeitung. Artikel Edwin Sternkiker vom 1. Febr. 1997 (Auszüge).

Das gute alte Rohrdach

Immer mehr Hausbesitzer entscheiden sich für Schilf als natürliches Dachbaumaterial. Rohrdachdecker Fred Frenzel aus Ribnitz:

"Es ist ein warmes Dach. Nebenisolierung, wie bei normalen Dächern, ist nicht notwendig. Im Sommer schützt ein Rohrdach vor der Wärme und im Winter vor der Kälte. Auch die Lebensdauer ist enorm."

Dabei erwähnt F. F. das älteste Schilfdach mit 112 Jahren.

Noch heute schneidet der Rohrdachdecker einen Teil seines Schilfmateri als in den Recknitzwiesen selbst. Den Rest bezieht er zum großen Teil aus osteuropäischen Ländern.

OZ/Ribnitz-Damgartener Zeitung. Artikel S. Gau vom 13. Juni 1996 (Auszüge).

Dachdecker in Langendamm

Dachdecker ist ein seltener Beruf. In Langendamm lebten, wie aus den Kirchenbüchern ersichtlich, zwei gelernte Dachdecker: Dachdeckermeister Ferdinand K. H. Lange (genannt 1887) und Dachdecker Wilhelm Auls (gen. 1890). Aber auch nichtgelernte Leute im Dorf führten Dachdeckerarbeiten aus, z. B. Schäfer Ludwig Lüdtkke (1873/74-1955) und Dieter Gäbert (1931-96).

Waldarbeiter

Kahlschlag im Pütnitzer Busch

Walter Bunge war auch als Waldarbeiter tätig. Er erinnert sich: "Ick harr viereinhalw Johr stempelt in Stralsund. Un dor hew ick hier mien Wochen vullmakt, dat ick mien Unnerstützung kriegen dee'.

Wi hemm' nägenteigenhunnertdörtig Kahlschlag makt in'n Pütnitzer Busch up Steinurt. Dor hemm' wi all de groten Biken runnernahmen.

Friedrich Möller wier mit Hans Gäwert tauhop un Daniel mit Paul Borgwardt. Korl Frahm wier mit Schaumaker tauhop un ick mit Reinhold Beu.

Wi güngen denn morgens um söss los un wieren um soeben in'n Steinurt. In'n Jagen 'Morgenlied', dat is dei Jagen, wo dat Försterhus is, un an'n Landratsweg, dei von de Krüzung nah de See runnergeiht, un uk hinner bi'n Förster, wo dat olle Forsthus wier, hemm' wi alles runnernahmen.

Dat hett alls tau Pütnitz hört, un von Zanthier hett de Böm runnernähmen laten.

Wi hemm' denn' ganzen Winter dörcharbeit' un sössuntwintig Wochen Holt makt, de ganze Winterperiode.

In de Böm wieren noch Kranichnester in, dei wieren all futsch naher.

Korl Frahm un ick sünd bloß noch an'n Läben von de ganzen, dei dor arbeit' hemm'. Dei annern sünd all weg. -

Dat niege Forsthus in'n Jagen 'Morgenlied' is ja afbrennt. 'Morgenlied', dat is, wenn man von Beiershagen in'n Busch rinnerführt tau linke Hand de ganze Jagen. Dat Forsthus is tweiunföfftig orrer dreiunföfftig bugt worden. Dor hew ick noch mit Bugen holpen bi de Bauunion."

Walter Bunge (85), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

Eichen für Holland

"Interessant ist, daß der Besitzer von Pütnitz, Herr von Zanthier, größere Mengen an Eichen an Holland verkaufte. Diese Eichen wurden mit seinen Gutsgespannen zum Dangartener Hafen transportiert und dort verschifft." Ostsee-Zeitung, 21.12.1991. Artikel von Jochim Busch.

Ansägen und Kerben hauen

Im Winter 1945/46 war ich im Saaler Busch. Wir fällten dicke Eichen. Wir waren zu viert. Die Fachleute Karl Gäbert (mein Onkel), Fritz Schmidt und Paul Jargow. Ich, der lange Dünne, der die harte Waldarbeit bisher nicht kannte und der nach Kräften mithalten mußte, die Axt im Takt mit dem Zweitmann in die Kerbe zu hauen oder an der Schrotsäge zu reißen. An unserem kleinen Lagerfeuer machten wir unser Essen in den Suppentöpfen warm. Abends nahm jeder sich ein "Schullerstück" Brennholz auf den Ast. Im Gänsemarsch ging's dann auf gefrorenen Wegen nachhause."

W.Schr. - Erinnerungen, nach Aufzeichnungen 1958

Handwerksleute

Langendamm

Geschichte & Geschichten

Langendammer Weber

Joachim Gabriel Frahm (1825); Friedrich Ehrenreich Blasius Leplow (1805-78); Johann Jochim Niclas Reimer (1837); Johann Carl Buddenhagen (1800-78); Jochim Christoph Schacht (1816-79); Johann Christian Röbling (1808-77); Johann Ludwig Martin Schütt (1851); Carl Schöpe (1863); Johann Michael Christian Voß (1867).

Langendammer Schuhmacher

Christian Martin Niemann (1802/03-1875); Johann Lorenz Kratzmann (1822); Carl August Ladenthin (1841); Carl Harder (1841); Jacob Nehls (gest. 1862); Carl David Malkewitz (1851); Johann Peter Theodor Kruse (1826-87); Carl Eduard Hüttig (1824-96); Joachim Ehrenreich Heuer (gest. 1903); Carl Julius Kremczek (1828/29-1909); Johann Carl Bunk (1869); Johann Wilhelm Robert Schwarz (1876); Peter Soltys (1882); Emil Albert Erdmann Kosert (?) (gest. 1899); Otto Behrens (1901); Otto Emil Karl Weidemann (1904); Max Behrend (1862-1939); Wilhelm Krentzien (1877-1947).

Langendammer Schneider

Jacob Heinrich Köpke (1788-1853); Hans Christian Möhring (1796-1868); Hans Michel Papenhagen (1801-45); Johann Niclas Borgwardt (1807-71); Jacob Nicolas Ramm (1826-53); Karl Friedrich Theodor Glasow (1839-85).

Langendammer Maurer

Carl Michel Möhring (1803/04-1846); Carl Ulrich (1844); Johann Heinrich Wilhelm Korts (geb. 1846); Karl Friedrich Albert Hoppe (geb. 1867); Wilhelm Heinrich Karl Müller (1874-1954); Karl Friedrich Christoph Müller (1874-1959); Franz Karl August Martin Hopp (1905); Heinrich Karl Wilhelm Nordgrün (1876-1915); Max Otto Müller (1906); Wilhelm Karl Johann Junge (1906); Franz Karl Wilhelm Nehls (1907); Karl Friedrich Beerbaum (1907); Reinhold Heinrich Wilhelm Johann Beu (1907); Karl Heinrich Hermann Theodor Müller (1881-1940); Hermann Heinrich August Emil Dwers (1915); Paul Hermann Heinrich Behrend (1893-1945); Erich Otto Karl Schwalger (1919); Franz Paul Otto Karl Hoth (1923); Rudolf Emil Karl Jöhns (1887/88-1924); Robert Otto Heinrich Brusck (1912-42); Wilhelm Karl Otto Schwarz (1905-78); Fritz Rudolf Karl Schmidt (1887-1966); Helmut Karl Erich Ewald Nordgrün (1939); Otto Möller (1946); Herbert Max Franke (1949); Martin Hugo Joachim Stubbe (1950); Adolf Franke (1953).

Langendammer Zimmerleute

Jochim Niclas Lorenz (1802-51); Heinrich Wilhelm Schult (1807-84); Johann Niclas Jahn (1841); Johann Niclas Möhring (1841); Jochim Niclas Lorenz (1802-51); Jochim Heinrich Burmeister (1825-1912); Joachim Friedrich Martin Wendt (1862); Hermann Adolf Albert Haut (1894); Heinrich Karl Friedrich Martin Hoppe (1896); Emil Friedrich Hermann Schacht (1878-1937); Johann Heinrich Martin Schacht (1875-1946); Hans August Alfred Gäbert (1905-45); Hermann Albert Friedrich Wilhelm Schacht (1909-43?); Harald Adolf Johann Burr (1953).

Jahr in der Klammer: wann im Kirchen- bzw. Grundbuch genannt.

Bäckerei Burmeister

Langendamm

Geschichte & Geschichten

Der Bäckermeister Wilhelm Burmeister (1881-1963) und seine Ehefrau Herta, geb. Waak, betrieben eine der beiden früher im Dorf existierenden Bäckereien. Die Burmeistersche Bäckerei befand sich im Gebäude des Grundstücks mit der früheren Adresse Dorfstraße 15, danach umbenannt in Heideweg 23.

Die nahe Umgebung des Hofes der Bäckerei, des anliegenden Bauerngehöftes des Bruders Otto Burmeister und eines benachbarten, gegenüberliegenden Wohnhauses wurde "Katerberg" (Katerberg) genannt.

Die Backstube wurde 1903 in Betrieb genommen. Der Verkauf der Backwaren erfolgte in einem kleinen Laden im Bäckerhause. Die Eheleute W. und H. Burmeister hatten zwei Söhne (Willi und Robert) und zwei Töchter (Lotte und Hilda). Alle halfen im Bäckereibetrieb mit. Sie erlernten das Bäckerhandwerk im Elternhause. In der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg gehörten noch ein Bäckergeselle, ein Müllergeselle, ein Dienstmädchen und ein Pferdeknecht zum Personal.

Herta Burmeister als Mutter des Hauses versorgte in der Hauptsache den Haushalt, regierte aber auch in der Bäckerei und in der zugehörigen Land- und Stallwirtschaft mit.

Zweimal in der Woche, dienstags und freitags, fuhr die Bäckerei Burmeister Brot über Land aus. Die Route des mit zwei Schimmeln bespannten Brotwagens führte nach Saal und Umgebung (Saaler Bauernreihe und Kanisten). Einmal in der Woche ging die Tour durch Langendamm und nach Dechowshof und Beiershagen. Brotwagenkutscher waren die Söhne und Tochter Hilda, sowie in Notfällen die Hausmutter "in einem langen Lodenmantel". Kurz vor Ausbruch des Krieges erfolgte das Brotfahren mit einem "Hano-mag" mit Hänger, der dann aber kriegsbedingt eingezogen wurde. Während des Krieges half der Landwirt Karl Zitzow beim Brotfahren aus und nach dem Kriege viele Jahre der Langendammer Einwohner Willi Lüdtke.

Die Bäckerei Burmeister hatte sich aber auch der Konkurrenz zu erwehren. Neben der Bäckerei Papenhagen in Langendamm existierte in Saal die Bäckerei Dornquast, die zu den größten ihrer Art im damaligen Kreis Franzburg-Barth zählte. 1940 pachtete H. Ewert aus Michaelsdorf den Betrieb, 1942 kaufte er ihn. Einer der in die Umgebung fahrenden Brotwagen dieser Saaler Bäckerei kam auch regelmäßig nach Langendamm.

Wie konkurrenzfähig die beiden Bäckereien in Langendamm waren, ist abzuleiten aus dem Kundenkreis, den sie in der Umgebung von Saal besaßen, wo eine moderne Mühle, eine Bäckerei und Konditorei existierte.

Die Bäckerei Papenhagen schickte ihren Brotwagen in Richtung Saal bis nach Neuendorf Heide.

Bäcker Burmeister hatte sonnabends und sonntags am Vormittag seinen Verkaufsladen geöffnet.

Größere Brotbestellungen, bis zu tausend Broten, erhielt die Bäckerei vom Land- und Seefliegerhorst Pütnitz, der 1935 errichtet worden war.

Alle Jahre zu Weihnachten ließen sich die Langendammer Familien beim Bäcker Burmeister Pfeffernüsse, braunen Kuchen, Stollen und Napfkuchen backen. Der Teig wurde zuhause angerührt und dann zur Bäckerei getragen. Bereits Ende November ging es los mit Pfeffernüssen und braunem Kuchen. Der Bäcker stellte die Bleche zur Verfügung gegen ein Entgelt von 20 Pfg. das Stück. Für die Pfeffernüsse schnitt Lotte Burmeister wie am Fließband die Stücke aus den Teigstreifen, damit die Bleche schnell in den Backofen kamen.

Die Familien versorgten sich reichlich mit Pfeffernüssen, so daß in der Bäckerei Hochbetrieb herrschte. Der Vorrat reichte oft bis Ostern. Besonders beliebt waren die mit Gänseschmalz angerührten. Nur diejenigen Familien konnten sich solche leisten, die Gänse hielten.

Acht Tage vor Weihnachten setzte die übrige Kuchenbäckerei ein. Der Napfkuchen wurde in der Kuchenform zum Backen hingetragen. Oft wurden die Kinder mit den Kuchenformen geschickt und wohl manches Mal ermahnt, ja nicht mit den Fingern vom Teig zu naschen.

Zwischen Weihnachten und Silvester wurden Berliner Pfannkuchen in der Bäckerei hergestellt und verkauft.

Wie in der Weihnachtszeit ließen sich die Einwohner auch zu anderen Feiertagen und zu sonstigen familiären Anlässen angelieferten Kuchenteig nach vorheriger Anfrage vom Bäcker aufbacken.

Wenn der Bäckermeister Burmeister in der Erntezeit Leute auf dem Felde angestellt hatte, gab es zum Kaffee besten Zucker- und Streuselkuchen, den sogenannten Platenkauen.

Im Kriege und danach standen Bäckermeister Wilhelm Burmeister für Backstube und Laden in der Hauptsache nur noch seine beiden Töchter zur Verfügung. Als gelernter Geselle arbeitete Lotte ausschließlich am Backofen. Von den beiden Söhnen war Willi gefallen und Robert aus Kriegsgefangenschaft nicht nachhause zurückgekommen.

Zur Bäckerei gehörte eine Landwirtschaft mit rd. 20 ha, entsprechend 80 Morgen Land. Ein Viertel war eigenes, drei Viertel gepachtetes Land. Sieben Kühe und bis zu dreißig Schweine waren im Stall, Federvieh auf dem Hof in großer Zahl. Bäcker Burmeister besaß drei Pferde.

Nach Kriegsende beschlagnahmte die Rote Armee vorübergehend die Bäckerei. Russische Bäcker übernahmen den Betrieb zur Versorgung ihrer Truppe. Wilhelm Burmeister und Tochter Lotte mußten in der Backstube mitarbeiten.

In den ersten Tagen nach dem Einmarsch der Russen gab es alle paar Tage Brot nach Aufruf. Es wurde gegen Marken verkauft. Später konnten die Einwohner Brotgetreide beim Bäcker abliefern. Sie erhielten dafür in einem Kundenbuch Brote gutgeschrieben.

Im Jahre 1958 feierte Wilhelm Burmeister sein 40. Dienstjubiläum und trat im selben Jahr in den Ruhestand. Damit stand auch der Bäckereibetrieb still.

1848 wurde auf einem Feld hinter der Gaststätte "Zum Heidekrug" durch den Vater des Bäckermeisters Wilhelm Burmeister, den Müllermeister Ehrenfried Burmeister eine Windmühle errichtet. Später wurde diese an einen anderen Ort umgesetzt, der danach als "Moehlenberg" (Mühlenberg) bezeichnet wurde. Der Standort der Mühle war in einiger Entfernung gegenüber dem Schulgebäude durch dort noch liegende Fundamentsteine auffindbar. Auf dem Mühlenberg erhielt die Mühle einen Motor, so daß wahlweise mit Windkraft oder elektrischer Energie gemahlen werden konnte. Bis kurz nach dem Kriegsbeginn war die Mühle in Betrieb. Als der Sohn Willi und der angestellte Müllergeselle, die in der Mühle tätig waren, zur Wehrmacht eingezogen wurden, war der Mühlenbetrieb zuende. Von der Zeit an wurde Mehl gegen Lieferung von Korn bei den Mühlabetrieben Spehr in Damgarten und Bamberg in Ribnitz bezogen.

Die Burmeisterische Windmühle wurde in stillgelegtem und stark beschädigtem Zustand von den notleidenden Flüchtlingen Stück um Stück demontiert und zu Brennholz geschnitten.

Die Windmühle war vom Typ her ein sogenannter Erdholländer.

1992

Wat süß noch tau hüren wier un poor
Vertellers

Geschichte & Geschichten

Aus dem Leben des Meisters

Wilhelm Burmeister beging sein 25jähriges Berufsjubiläum im Kriegsjahr 1943. Es muß an einem schönen, warmen Tage gewesen sein, denn man stellte sich draußen im Freien dem Amateurfotografen in leichter und luftiger Bekleidung zum Familiengruppenbild.

Nach weiteren fünfzehn Jahren setzte sich der Meister zur wohlverdienten Ruhe. Vermutlich war er bis 1958 tätig, denn ich schrieb im Januar 1959 in mein Tagebuch:

"Der Bäcker Burmeister in Langendamm hat sich nach über 40-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand begeben."

Das erste Fahrrad in Langendamm

Wilhelm Burmeister lernte drei Jahre in Barth und arbeitete dann vier Jahre in Hamburg-Blankenese als Geselle. In Hamburg verdiente er 4,50 RM die Woche.

Von seinen Ersparnissen kaufte er sich ein Fahrrad. Es war das erste Fahrrad in Langendamm!

Erzählt von Lotte Laxy.

Wenn de Moehl leep

"Dat lütt Finster näbenan von mien Wahnstuw hett mien Vadder sich extra rinmaken laten.

Dor keek hei ümmer dörch, wenn de Moehl leep."

Lotte Laxy (73), 1991

Begrüßungsgeschenk

Als bei Lene Zokolowski im sogenannten Armenkaten das fünfte Kind, ein Mädchen, zur Welt gekommen war, gelangte diese Neuigkeit auch in die Burmeistersche Backstube. Daraufhin verschwand der Meister heimlich vom Backofen. Keiner wußte, wo er abgeblieben war. Dann stellte sich heraus, daß er in seiner Bäckerschürze Brot und Kuchen als Geschenk zur Wöchnerin gebracht hatte.

Lene gehörte zu seinen fleißigen Helfern in der Landwirtschaft. Und Lene schwärmte noch im hohen Alter von Wilhelm Burmeister, daß er ein guter Mensch gewesen sei und ein guter Bäcker.

Wenn auf dem Felde Kaffee getrunken wurde, gab's den schönen Kuchen. Deshalb trank Lene ganz wenig, um viel Kuchen reinzuzukriegen.

Erzählt von Helene Hofschildt und Lotte Laxy (84/73), 1991

Wat weihgt de Wind

"De Bäckersch sä' früher oft: 'Herrergott, wat is dat kolt!
Wat weihgt de Wind oewer de Rühme!'"

Rühme, dat wier dat friege Feld. Seng'n wi uk manchmal.

Denn denkt man so unwillkürlich an de Burmeistersch."

Else Lüdtke (66), 1995 vertellt tauhus in Saal.

Mit dem Brotwagen unterwegs

"Mien Mudder führte eis hier in'n Dörp Brot ut. Dat wier kolt, Januormand, hett mal schniegt un mal rägent. Un sei harr Gummistäbel an; mit Schau keem sei ja nich dörch de Schanzen.
As sei tröch keem, sett'e sei sich glieks an'n Aben hen un rorte. Denn reep sei: 'Ick krieg de Stäbel nich ut, Willem. Kam eis her.'
Mien Vadder kreeg nu sien Daun, ehr de Stäbel aftautrecken. Dei wieren anfroren an de Bein'n, un Lesstücken keemen dor mit rut.

As mien Vadder früher mit'n Brotwagen führt is, harr hei oewerall 'ne Fründin, dei hei up'm Nors kloppt hett."

Dat Upstahn

"Mien Vadder wier gautherzig un bleew ümmer ruhig, uk wenn hei bloß poor Stunnen Schlap krägen harr. Hei wier de ierst, dei upstunn.
Wenn hei mi wecken dee', stört hei mi ganz sachten an un sä' liesing: 'Stah üpping.' Mien Mudder harr 'n annern Ton: 'Büst du denn noch nich up?'"

Dat Taubärgahn

"Wenn ick von'n Danzen keem, künn ick nich in't Bett! Denn müßt ick fix Füer anbäuten, denn wür Brot backt. So sünd wi grot worden.
'Raschi! Raschi!' sä' mien Vadder ümmer. Wi dörfen nich mulen, dat müßt züig gahn. All dei lopen können, müsten mit ran.
Wenn abends 'n Anraup keem von'n Platz wägen Brot, hett Vadders denn' Aben anbött, as all' tau Bett gahn wullen. Dat Geschäft mit denn' Flugplatz wull mien Vadder sich nich ut'e Kratz gahn laten, un don wier hei ja uk gezwungen, inne Nazipartei tau gahn."

Mit twei Körw dörch Langendamm

"Ick bün ümmer tiedig innegang' wäst mit mien beiden Körw. Hoffmann ist mit'm Wagen gefahren und auch Dornquast von Saal, keem sünndagmorgens ümmer.
Ick harr twei Körw, dei wieren schwer. Un ick wull dei ierst sin, wull mien ja los warden. Denn wier Papenhagen mi doch eis vörkamen mit sienen Flakenwagen; hei wier oewer binnen bi Liborius. 'O, Gott', sä' ick. Sien Korw wier noch ganz vull Semmeln! Dor hew ick em einen wegnahmen. Ick wull doch mal prauben. Oewer - dor wier Papenhagen för bekannt - kein Salz dran, an Brot nich un an Semmeln nich. Oewer up de säuten Semmeln wir richtig dicken Streusel up."

Lotte Laxy (73), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

"Bi Bäcker Burmeister geew't keine Geschäftszeiten. Dor künnt du abends Klock teigen orrer halw twölf noch hengahn. Wenn du 'n Brot bruktest, denn kreegst du dat. Un sönn dags künnt du uk hengahn. De Laden wier ümmer up, un sei harrn näbenbi uk noch de Landwirtschaft. Wenn sei Tiet harrn, seeten sei hinner inne Kamer un spälten Skat. Dor hinner wier uk de Waschkook, dor wür' kaakt. In de schöne Koek links näben denn' Laden wür' ja nich kaakt. Un denn wieren wi ja ümmer eis hen nah Burmeisters, Gerhard Mebs, Keki hemm' wi ümmer tau em seggt, un ick. In'n Laden wier meist keiner. Denn hemm' wi raupen: 'Fru Burmeister!' Meld sich keiner, denn wier't Tiet! Hinnern Ladendisch wieren de Regale mit Brot un Streuselsemeln. Oewer unnern Ladendisch stünn vör Festdaag Pottkaukendeich. Un dor wieren wi up spezialisiert. Wenn keiner keem, wi rüm um denn' Ladendisch, mit'n Finger rin in denn' Kaukendeich un em afflickt. Einmal hemm' wi uns anschäten. As wi denn' Finger in'n Mund harrn, huuu wier dat bitter! Un denn harrst du uns seihn müßt, wie wi ut denn' Laden flitzt sönd. Un keiner hett uns dor mihr seihn. Sünd dor nie wedder hengahn. Blechfett is dat wäst statt Kaukendeich, dei dor stahn hett. Blechfett, wo sei ümmer de Kaukenbleche mit infett' hemm'."

Heinz Lütke (66), 1995 vertellt tauhus in Saal.

Pummel un Semmel extra

"Wenn ick hier ringahn bün nah'n Brotladen, denn harrn wi ja uns' aftelltes Geld inne Hand. Wenn mien Mudder Geld harr, süsse wür' ja uk anschräben. Undenn sönd wi rinkamen: 'Guten Tag!!' Denn keem Burmeister ja de Treppen runner. 'Guten Tag, Herr Burmeister! 1 Brot.' 'Ein Brot wisst du?' Denn makte hei ierst de Dör hinner sich tau un langte nah 'n Pummel orrer nah 'ne säute Schneck. Dat süll oewer Mudding, Fru Burmeister, nich seihn. Dat kreeg ick extra. Hei wüßt uk, manche Kinner hemm' sich einen Pummel mopst. Bet hei de Treppen runnerkeem, harrn sei sich wat runnerhaalt. Oewer dat hemm' wi nich makt."

Sonja Schröder (55), 1991 vertellt bi Lotte Laxy in Lgd.

De Pottschor

"Wenn ick mit mien Körw dörch't Dörp leep un bi ehr ankeem, sä' sei ümmer: 'Vier Pummel, drei Brötchen un twei säut Semmel.' Denn haalte sei ein von ehr Pottschor ut't Schapp. Dat wier 'n Kumm orrer 'n Schal, dor wier 'n Eck rut. In de intweilig Schal keemen de Saken ümmer rin, uk Krüst. Krüst sönd dei in Stücken schnäden Kanten von'n Platenkauken. Dat föl mi as Kind up, dat de Schör ruthaalt würd. Sei wier arm un uk giezig un schmeet nicks weg."

Lotte Laxy (73), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

Wat bi Burmeisters all wier

"Lehrer Koch hat ja früher als junger Mensch, bevor er geheiratet hat, immer bei Burmeisters, bei Bäckers, gegessen. Wat bi Burmeisters all wier! Bi Burmeisters wier immer ein Betrieb. Wenn ick bloß daran denk, as sei immer Brot nah'n Flugplatz liefert hemm'.

Liehrer Berg wier ein Schwager von Willem Burmeister. Sien Fru wier eine geburene Burmeister, hieß mit Vornamen Hilda.

Der alte Thormann hat, als die Bodenreform kam und die Russen ihn aus Beiershagen rausgeschmissen hatten, bei Onkel Willem, bei Burmeisters, gewohnt.

Dor wier ja immer de olle un de junge Thormann. Den jungen kenn ich nicht mehr; an den kann ich mich nicht mehr erinnern.

In Klückensnagen wier ja Otto Albrecht. Dat wier so'n richtiges Original. Ich weiß von unseren Eltern: Wenn mal irgendwie Hilfe gebraucht wurde, wenn mal was mit den Pferden war, dann konnten sie das Otto Albrecht sagen. Der kannte viel davon. Hett jeden einen Rat gäben. Dei is uk immer mit sienen Stock hier dörcht Dörp gahn un hett vör jeden sien Hus' stahn, un hett sich mit de Lü' unnerhollen."

Lieselotte Freese (73), 1995 vertellt tauhus in Saßnitz.

Suchen Bäcker zwecks Einheirat

"Ich hatte früher mal 'nen Freund, der hieß Paul Krüger. Den hatte ich schon zwei Jahre. Oewer dat wier nich standesgemäß för Vadder un Mudder. Dei dörfte gor nich bi uns rin in'n Hus' kamen, dei Kierl.

Un don hett Vadding mit Joseph Schmitz un mien Mudder tausamen 'ne Annonce in de Zeitung setten laten: 'Suchen Bäcker zwecks Einheirat'.

ICK sitt ja nu ahnungslos un weit nich, dat sich dorup ein meld hett un einen Nahmeddag kamen will. Dat wier Joseph Bahles ut Rostock. Harr dor irgend so'nen Posten in't Offizierskasino.

Un don führte Vadding mit Joseph Schmitz'n mit unsen Auto nah Rostock. Ick wißt von nicks. Un nahmeddags um tief keemen dei tröch un harrn Joseph Bahles in'n Auto. Dat is märchenhaft antauhören! Ick seet an'n Schriewdisch, hübsch makt, schön mit'n blauen Rollkragen. Ick wier nägenteigen Joahr. Un ahn ja nicks un denk, hüt abend kümmt Paul ja wedder. Harr Vörfreu', dat wi uns wedder treffen.

Un denn keemen sei also mit Joseph'n an. Un denn wier (...) bi uns in Stellung un stünn up'm Hoff, as sei ankeemen. Dor hett Joseph von wieden all Angst krägen. 'Ist das die Tochter?' hett hei dacht, 'wenn das die Tochter ist, kehr ich gleich wieder um.'

So, un nu mit einmal keem Joseph Schmitz rin: 'Wir haben dir 'n schönen Mann mitgebracht', un so up rheinländisch. Ick dacht', wat fählt denn' denn. Don keem Joseph Bahles rin, mit Sporn un mit Ledder twischen de Bein'. So'nen richtig schicken Kierl kreeg ick tau seihn. Du kennst ja mien Mudder, dei wier furts Frier un Flamme. Er war bei der Artillerie. Hei keem rin un sä' 'Bahles'. Ick wißt gor nich, dat hei hier rinheuratet wull.

Na, denn harr Mudding 'ne schöne Spickgaus. Du weißt ja, wie't früher wier. Denn wir' Abendbrot mit Schinken un Speck up'm Disch bröcht.
Und dann haben wir uns so'n bißchen beschnuppert.
Un mien Vadder sä' don: 'Schreiben Sie uns 'ne Karte, wenn Sie hier anfangen wollen, als Bäcker mit uns zusammen.'
Abends hemm' Vadding un Joseph Schmitz em wedder wegführt nah Rostock.
Binnen zwei Tagen kam 'ne Karte 'Ich trete die Stelle an'.
Und dann haben wir uns hier so eingespielt. Tausamen backt, dat dat Brot fardig wier, wenn Vadding noch schleep. Dat hett Vaddern so gefallen. Dat wier achtundörtig, vör'n Krieg.
Un denn wier eis Vergnäugen, weit ick noch. Ick wier so'n Harlekin. Wi harrn ja denn' Fliegerhorst hier, un denn hett mi so'n Flieger taun Danzen haalt. Don wier Joseph Bahles eifersüchtig. Ick danzte mit annern un so. Un hei is ut Eifersucht nahus gahn un hett nächsten Dag künnigt. Un is uk afhaugt. Un ick hew von mien Muddern Schell krägen."
Lotte Laxy (73), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

Der erste Tag

"Joseph Bahles wier ja uk Rheinländer, gra' so as Joseph Schmitz. Un denn weit ick noch von unsen iersten Dag hier in Langendamm: Hei mit mi nah Joseph'n hen nah'n Kraug. Dor seeten wi inne Liebeseck. Un denn bestellte hei 'n Likör, dat harr ick in'n Läben noch nich хүrt, so as Birschuuu orrer so, so französch'. Ick dacht, wat is dat för'n Nors, dacht ick; kann hei nich dütsch spräken?
Un denn güngen wi nahus. Wi harrn ja Telefon bi uns, un nu reep hei 'ne Taxe an un bestellte Korden bi't Kino. Un ick müst ja denn mit. 'Un treck di uk schön an', sä' mien Mudder. Dei wull dit ja; hei wier ja 'n Bäcker. Ick wier oewer iehrlich schüchtern, so'ne spätreife. Ick harr damals 'n roden Kopp krägen wenn mi einer harr küssen wullt un wier weglopen.
Dat warr ick nie vergäten: Dor güng früher vonne Kieskul de Wiedenstieg af, un dor stünn so'n Lichtmast.
Un as wi denn ut'n Kino keemen, - wi güngen ja taufaut; dat wull hei denn woll so - denn kreeg hei mi bi denn' groten Mast mit eis ümtaufaten un küsste mi. Ick dacht, ein Glück, dat dat düster is, dat hei mienen Kopp nich seihn künn, wie rot dei wier.
Jedenfalls müste ick denn ja uk Paul afseng'n, Paul Krüger. Dei lurte bi Vadding, denn ick harr mi mit denn' doch verafräd'. Hei dürft bi uns nich rin in'n Hus'. Paul wier ein ganz vörnähmer, netter un feiner Kierl. Dei wull nich glieks wat as anner Kierls, un ick wier all twei Johr mit em tauhop. Hett up alles verzicht un keem ümmer wedder. Ick weit noch, dor harr Papenhagensch früher so'n Appelbom, dei hing so oewern Tun. Un dor hew ick mi so'n gräunen Appel afplückt. 'Ne, Lotting', sä' Paul, 'denn' schmiet weg.' Un an'n Mandagmorgen keem hei mit 'n Tüt vull Wiendruben, dei sill ick äten.
Mit Joseph'n wier dat naher so kort, denn keem de Krieg."
Lotte Laxy (76), 1994 vertellt tauhus in Langendamm.

Bäckerei Papenhagen

Die Bäckerei Papenhagen befand sich auf dem Grundstück Dorfstraße Nr. 6. War das Merkmal der Konkurrenz Burmeister deren weit sichtbares weiß getünchtes großes Haus mit dem roten Dach, so bestand das Merkmal der Bäckerei Papenhagen aus dem vierkantigen hohen Schornstein des Ziegelsteingebäudes. Neben dem Haus lag ein großer Garten mit hohen Birnbäumen.

Der Bäckermeister Hermann Papenhagen (1876-1946) war verheiratet mit Anna Papenhagen, geb. Zitzow. Die Tochter Gertrud (im Dorf Trude genannt) heiratete den Bäcker Adolf Hoffmann, der von außerhalb zuzog. Seit dieser Zeit betrieb Hermann Papenhagen zusammen mit seinem Schwiegersohn die Bäckerei.

Ein- oder zweimal in der Woche wurde Brot ausgefahren, wobei die Dörfer hinter Saal, der Ort Saal und natürlich Langendamm versorgt wurden; Langendamm mit einer Extra-Tour. Die Wegstrecke des Brotwagens durch Saal, Neuendorf, Neuendorf Heide, Hermannshagen Dorf, Hessenburg und Saaler Bauernreihe bis zurück nach Langendamm betrug rund zwanzig Kilometer. Die zwei Pferde machten diese Touren neben ihrer Feldarbeit. Im Winter waren die Wege oft verschlammt oder vereist. Die Straßenverhältnisse waren ohnehin sehr schlecht zu jener Zeit. Für das Brotfahren wurde ein Kastenwagen benutzt, der sonst verschiedenen anderen Zwecken diente. Der Boden des Wagens wurde daher mit einer Plane ausgelegt. Bei diesen Brotfahrten verkaufte die Bäckerei den größten Teil ihrer Brot- und Semmelproduktion. Der Verkauf an die Einwohner der Gemeinde, Ortsteil Langendamm, war relativ gering. Einen Laden besaß der Bäckereibetrieb nicht. Die Kunden, die sich ihr Brot selbst holten, wurden in der Küche des Hauses, die neben der Backstube lag, bedient. Weihnachts- oder Festtagsbäckerei wie sie beim Bäcker Burmeister erfolgte, gab es auch beim Bäcker Papenhagen. Neben der Bäckerei wurde, wie bei Burmeisters, eine Landwirtschaft betrieben. Papenhagens hatten außer dem Land hinter dem Haus noch verschiedene Landstreifen an anderen Stellen des Dorfes.

Im Herbst 1945 verstarb Hermann Papenhagens Schwiegersohn im Alter von achtunddreißig Jahren durch Entkräftung infolge Überstrapazierung bei Erntearbeiten. Hermann Papenhagen verstarb im Frühjahr 1946 im Alter von 69 Jahren.

Es kann angenommen werden, daß die Bäckerei Papenhagen bald nach dem Einmarsch der Roten Armee im Mai 1945 stillgelegt wurde.

1992

Brotutführen mit Adolf Hoffmann

"Adolf Hoffmann hett ümmer Brot utführt, jeden Sünndag. Hans-Werner un ick, wi mit, nich jeden Sünndag, oewer oft. So, denn güng dat ja in'n Dörp los un unnen de Waderreihg lang, von Hus tau Hus, bet baben nah Steffan. Un Adolf hett ümmer Brot, Kauken un Schnecken ut'n Korw von'n Wagen runnerhaalt. Hei wüßt genau, wat jeder nehm. Baben bi Steffan müßt hei ja noch roewer nah't Forsthus, nah Awert. Un denn nehm hei Brot un Kauken un marschierte los, oewer de Bäk nah'n Busch rin. Hans-Werner un ick, wi keeken uns vörher schon ümmer an. Wi wüßten, dat duert ja 'ne Tiet, bet Adolf wedder tröckkeem. Vielleicht hett hei dor noch 'ne Tass Kaffee drunken, wer weit.

Un denn sünd wi bigahn un hemm' Schnecken äten bet wi so richtig satt wieren.
So, denn keem hei, un wi sehgen em dor hinner dörch'n Busch kamen. Wi wieren ja uk fardig mit Semmeläten.
Denn güng dat wedder tröch, de Holtreih lang bet hinner nah't Dörp. Adolf spannte ut, bröcht de Pier wedder in'n Stall un ladte af, wat an bäten Brot un Kauken noch oewer wier. Taun Schluß kreegen Hans-Werner un ick jeder noch 'n Tüt mit drei, vier Schnecken in, un dor marschierten wi denn mit af. Un wi dachten: Sühst du, wenn du dat wüßt harrst, wat wi schon dor baben äten hemm', harrst uns wohrschienlich nicks mihr gäben.
Un wi hemm' bloß up'm Wagen säten. Dor, wo dat streckenwies dicht von Hus tau Hus güng, wo Adolf nich mehr up denn' Wagen stägen is, hemm' wi 'n bäten betauführt."
Heinz Lüdtke (66), 1995 vertellt tauhus in Saal.

De Kinner wieren wedder dor

"Af un tau sä' Unkel Hermann inne Backstuw: 'De Schoeteln sünd leer. Denn wieren de Kinner woll wedder dor un wieren bi de Rosinen un de Puderzuckerdos'.'
'Ja', sä' Unkel Hermann, - dat wier ja so'n ruhigen - 'denn wieren de Kinner woll wedder dor.'"

Der große Obstgarten an der Dorfstraße

"Tann' Anna harr ja so'n groten Gorden mit schöne Aaftbön. Unkel Paul, dat wier ja noch 'n Brauder von Unkel Hermann un dien Großmudder, hett denn' Gorden anlegt un de Böm ümmer beschäden un plägt. Dat wier denn' sien Arbeit, wenn hei mit Tann' Guster hier wier. Hei wier in Stralsund inne Bomschau anstellt."

Besäuk von näbenan

"Uns' Kurt wier ja so'n Mäkel Fritz an't Äten. Wenn dat an't Meddagäten güng un em dat nich schmecken dee', sä' uns' Mudder orrer uns' Vadder: 'Wenn du nich ätst, denn kriggst du hüt nahmeddag uk kein Stull!' Un hei denn: 'Denn gah ick nah Tann' Anna.'
Dat duerte ja uk nicks, denn wier Kurt weg, hen nah Tann' Anna. 'Na, mien Jung, schmeckt di tauhus dat Äten wedder nich?' 'Ne, Tann' Anna, hest du nich 'ne Stull?'
'Wat müchst du denn dor up hemm'?' 'Ick mücht 'ne Wittbrotstull mit Äppelmus.'
Wenn sei süß uk knausrig wier, Bodder wier uk unner."

Unkel-Willem-Kauken un Unkel-Hermann-Kauken

"Wenn bi Unkel Willem Tüffelsammeln wier, wür Äppelkauken backt, 'n groten Korw Äppelkauken. -
Unkel Willem sien Äppelkauken un uk sien Streuselkauken, so einen Kauken hew ick nie wedder äten!
Unkel Hermann sien hett nich so gaut schmeckt."

Lieselotte Freese (73), 1995 vertellt tauhus in Saßnitz.

Die Dorfschulzen

Wie bei anderen Abschnitten unserer Chronik eröffnen uns Kirchenbücher die Sicht auf die Frühzeit der Dorfgeschichte auch in diesem Abschnitt; hier nun auf die "Regierenden" der Gemeinde Langendamm.

Damals war die Bezeichnung Schulz, Schulze und Dorfschulze in schriftlichen Unterlagen üblich, auf Platt wurde von den Dörpschulthen gesprochen.

"Früher hett dat nich Bürgermeister heiten", hören wir von Alma Jargow (81), 1991. "Don wür seggt Gemeindevorsteher orrer Schulze."

Das Amt war nebenberuflich auszuüben und wurde nur von den Seßhaften, die die Verhältnisse im Ort gut kannten und Respektpersonen darstellten, bekleidet, und auch von Seeleuten, die ihre Fahrenszeit beendet hatten.

Im damaligen Königreich Preußen bis in die Kaiserzeit war ein Schulze für die Befolgung der administrativen Verfügungen von oben verantwortlich. Um anderen im Ort auftretenden "Kleinmist" hatte er sich selbst zu kümmern, hatte allein zu entscheiden oder unter Hinzuziehung von Nachbarn, Freunden oder Bekannten. Ob es schon Strukturen gab wie die späteren Gemeindevertretungen in Langendamm ist nicht überliefert. Vorstellbar ist, daß das, was der Schulze sagte und bestimmte, von den Einwohnern oft als richtig angesehen wurde.

In späterer Zeit, in unserem Jahrhundert, war das nicht mehr so in Langendamm, zumindest vor und nach der Nazizeit.

Über das Mitregieren einer Einwohnerin ohne offizielles Amt berichtet Grete Frahm (78), 1991: Von allen Bürgermeistern, die sie in ihrem Leben kennengelernt hat,

"wier Emmi de düllst Bürgermeister in ganz Langendamm. Dat wier de König von Langendamm."

Die humorige Betitelung galt Emmi Deworetzki, der jüngsten Tochter des früheren Händlers und Kaufmanns Hans Köpke. Emmi, so erzählt Grete, wußte in Langendamm überall Bescheid und konnte über alles mitreden.

Im Abschnitt "Dorfschulzen" wurden Berichte des damaligen Polizeiangehörigen Heinz Lütke angefügt. In seiner langen Zeit bei der Volkspolizei der DDR war Lütke zwanzig Jahre ABV (Abschnittsbevollmächtigter, verständlicher ausgedrückt "Sheriff in unserer engeren Umgebung. Er war zuständig für Ordnung und Sicherheit in den ländlichen Gemeinden, und sein Dienst war verbunden mit enger Tuchfühlung zu den kommunalen Organen und den Einwohnern. Durch seine Tätigkeit war er Zeuge der Entwicklung der Verwaltungsstrukturen, ähnlich wie bei der Bildung und Weiterentwicklung der LPGn, (Teil 1 Chronik, Berichte Lütke).

Mehr über die Arbeit der Langendammer Gemeindevertretung in einer schweren Zeit 1955 - 1963 erfahren wir aus den Protokollen der Gemeindevertretung. Dank der Unterstützung durch das Stadtarchiv, Frau Ursula Fehling, war es möglich, Einblick in 56 Protokolle aus den o. g. Jahren zu bekommen.

Berichte auf der Grundlage dieser Materialien sind in Teil 4 der Langendammer Geschichte & Geschichten enthalten.

Und wir erfahren dann auch die Namen der Bürgermeister der neueren Zeit.

Frühe Schulzen und Vorsteher

- Hans Michel Papenhagen (1801-45), Schneider in Langendamm, verh. mit Anna Maria Papenhagen, geb. Peters, acht Kinder 1823-43 im Taufregister.
Hans M. Papenhagen wurde bei der Geburt des siebten Kindes 1841 als "Schneider auch Schulze ins Taufbuch eingetragen.
- Hans Jochim Havemann (1815-94), Müller in Langendamm, verh. mit Marie Elisabeth Friederica Havemann, geb. Leplow, sieben Kinder 1846-59 im TFR.
Der Müller Havemann wurde erstmalig 1847 als Taufpate bei einer Familie in Langendamm im Kirchenbuch als "Schulze in Langendamm" bezeichnet, 1859 bei der Geburt seines siebten Kindes als "Müller und Schulze in Langendamm" aufgeführt. Er war Eigentümer der Hofstelle, die später dem Landwirt Otto Burmeister gehörte.
Der älteste Sohn des Hans J. Havemann, Gustav H. Th. Havemann (geb. 1846) wurde als Taufpate bei Familien in Langendamm 1863 und 1864 als "Schulzensohn zu Langendamm" ins Kirchenbuch eingetragen, die zweite Tochter des Hans J. Havemann, Mathilde H. E. Havemann (geb. 1851) als Taufpatin bei Familien in Langendamm 1866 und 1868 als "Schulzentochter".
- Johann Heinrich Detloff Reimer, Lebensdaten und Beruf nicht bekannt, auch nicht, ob verheiratet.
1855 als Taufpate bei einer Familie in Langendamm im Kirchenbuch aufgeführt und als "Schulz aus Langendamm" bezeichnet.
Ein Verwandtschaftsverhältnis zu Johann Jochim Niclas Reimer, Weber in Langendamm, konnte nicht festgestellt werden.
- Heinrich Friedrich Permin (1815-1876), Bündner und Fischer in Langendamm, verh. mit Maria Dorothea Permin, geb. Schmidt, fünf Kinder 1847-57 im TFR.
Der Fischer Fritz Permin wird im Grundbuch 1865 als "Schiffer und Schulze in Langendamm" bezeichnet.
Er besaß bis 1902 das Grundstück und Land, welches später an Helene Zitzow, dann an Georg Bresemann und zuletzt an W. Wiese übergang.
- Karl Friedrich Ferdinand Hüttig (1851- ?), Seefahrer, Fischer und Bootsschiffer in Langendamm, verh. i. 1. Ehe mit Sophie Luise Karoline Hüttig, geb. Rütting, sechs Kinder 1876-88 im TFR;
verh. i. 2. Ehe mit Friederike Dorothea Augustine Hüttig, geb. Alm, fünf Kinder 1889-96 im TFR.
Von Beruf Bootsschiffer wurde Karl F. F. Hüttig bei der Geburt des letzten Kindes 1896 als "Ortsvorsteher" im Kirchenbuch verzeichnet.
- Karl Johann Heinrich Papenhagen (1836-1904), Bündner und Seefahrer zu Langendamm, verh. mit Henriette Marie Joachime Papenhagen, geb. Niemann, neun Kinder 1869-99 im TFR.
Karl J. H. Papenhagen war der Sohn des Hans Michel Papenhagen. Bei seinem Tode 1904 wurde ins Kirchenbuch zu seinem Namen eingetragen "Gemeindevorsteher".
Er war der Eigentümer des Grundstücks Hf 155 im Ortsteil "Dorf", auf dem später die Bäckerei Papenhagen eingerichtet wurde.

Karl Heinrich Wilhelm Waak (1857-1926, Steuermann und später Kapitän zu Langendamm, verh. mit Johanne Marie Karoline Waak, geb. Permin, sieben Kinder 1886-1902 im Taufregister. Wilhelm Waak wurde als Taufpate bei einer Familie in Langendamm 1906 als "Ortsvorsteher" bezeichnet. Er war der Schwiegersohn des vorseitig aufgeführten Fischers und Schulzen Heinrich Friedrich Permin und erbt dessen Grundstück und Land. Im Register der Gestorbenen wurde K. H. Wilhelm Waak als "Seefahrer und Gemeindevorsteher" aufgeführt.

Emil Friedrich Hermann Schacht (1878-1937), Hauszimmermann in Langendamm, verh. i. 1. Ehe mit Anna Sophie Wilhelmine Henriette Schacht, geb. Schwalger, sieben Kinder 1902-14 im TFR; verh. i. 2. Ehe mit Emma Anna Bertha Frieda Schacht, geb. Müller, ein Kind 1929 im TFR. Emil Schacht wurde 1929 bei der Geburt des Sohnes als "Gemeindevorsteher" aufgeführt. Emil Schacht bewohnte mit seiner Familie sein Grundstück Hf 33 auf dem Neuen Fuchsberg (heute Wasserreihe Nr. 7). Aus der Lokalzeitung entnehmen wir:

Neuwahl eines Gemeindevorstehers

"01.11. Langendamm. Bei der hier abgehaltenen Neuwahl eines Gemeindevorstehers wurde der Büdner Emil Schacht gewählt. Ursprünglich hatte man den alten Gemeindevorsteher gewählt, der aber die Wahl aus Gesundheitsrücksichten ablehnte. Es wurde dann der Kaufmann Hans Köpke gewählt, der anfangs die Wahl annahm, sie später wegen Krankheit und Überlastung ablehnte. Somit war eine neue Wahl notwendig geworden." Stadt- und Landbote Nr. 259, Mittwoch 5. November 1919.

Alma Jargow (81) erinnert sich 1991:

"Bei ierst wier Emil Schacht, vörn Krieg. Ich ging noch zur Schule, da war Emil Schacht Schulze. Er hatte 'ne kleine Landwirtschaft, hatte auch Pferde, poor Käu. As de Platz (Flugplatz W.Schr.) inne Gang' wier, wier Alfred Köpt' Breimdräger und Bürgermeister, beides."

Alfred Karl Otto Albert Köpke (1902-71), Postangestellter zu Langendamm, unverheiratet. Sohn des Händlers und Musikers Hans Friedrich Otto Köpke. Bürgermeister in der Nazizeit bis Kriegsende. Er wohnte im Hause seines Vaters Hf 219 auf dem Alten Fuchsberg (heute Waldreihe Nr. 6).

Ein Ex-Langendammer im Dienst für Ordnung und Sicherheit

"Angefangen bin ich 1952 bei der Bereitschaftspolizei in Rostock. Kasernierte Volkspolizei damals. Dann kam ich von da zum Betriebsschutzamt nach der Warnowwerft. Ich wohnte in Warnemünde in der Strandstraße.

1956 ließ ich mich nach dem VFKA Ribnitz versetzen. Ich hatte Interesse an der Arbeit des ABV. Mein Bestreben war, immer mit Menschen, mit den Bürgern, zusammen zu sein, und das war man als ABV. Ich stammte vom Lande und wollte da tätig sein. Un so hew ick mi versetten laten. Ich kam als zweiter ABV nach Saal, erstmal zum Einarbeiten, und war zuständig für Neuendorf und Saal.

Damals waren hier noch die Einzelbauern. Die haben alle mit der Dreschmaschine gearbeitet. Wenn ich Brandschutzkontrollen durchführte, denn hew ick manchmal miene Kordentasch henschmäten un hew mit Fäuder afstakt orrer poor Sack Kurn mit uplad'. Während meiner Diensttätigkeit, weil da nur Frauen waren. Hinnerher hew ick mien Kordentasch wedder Umhungen un bün mit mien Fohrrad wiederführt.

Wenn die Frauen beim Kartoffelnsammeln waren, noch mit 'ner Hacke, denn hew ick mit Kiepen dragen. Un wenn dei mit'n Roder bi wieren, hew ick ein orrer zwei Stunden mit afsammelt. So hab' ich Kontakt zu den Leuten gekriegt. Nachher hatte ich ja 'ne alte EMW, so'n schweres Ding. Dormit bün ick dörch de Gegend führt, bi Glatties un bi Schneigestöber und up dei schlechten Straten un Landwäg'. Einmal - dat warr ick nich vergäten - bün ick mit ehr bi Neuendorf in'n Hechtgraben land'. Auf den Straßen früher alles Löcher! Und voll Lehm und Sand. Ich kam im Herbst spätabends von Hermannshof. Den Sandweg an der Koppel immer im zweiten Gang lang. Am Hechtgraben - der Vorfluter zum Bodden - war der Weg stark ausgefahren, und die großen Löcher standen voller Wasser. Da war nur ein schmaler Streifen befahrbar, gerade so Reifenstärke. Da wollt' ich drauf lang. Wie ich mit dem Vorderrad rüber bin, rutscht das Hinterrad weg. Und da lag ich mit dem schweren Motorrad, mit der 500er, im Hechtgraben. Der war voll Wasser. Aber das Krad lag günstig, und ich lag auch günstig, und ich kriegte die Maschine von hinten rausgeschoben. 'Na', dacht ick, 'springt dei noch an?' Und nur 1 Schlag und die sprang an. Das war so'n Wehrmachtsding aus Adolfs Zeiten. Raufgesetzt und nachhause gefahren, umgezogen und wieder rauf. Der Dienst ging weiter.

1957 ging ich auf ABV-Schule, und Ende des Jahres wurde ich im ABV-Bereich Saal eingesetzt. Dieser umfaßte Saal, Neuendorf, Neuendorf-Heide, Hermannshagen Dorf, Kückenshagen und Langendam. Langendam war vorher ein selbständiger ABV-Bereich, wo Arno Littmann und Hans Grabow, beide wohnhaft in Damgarten, als ABV zuständig waren. Anschließend war Günter Figur dort eine zeitlang ABV.

1959 ging ich auf Offiziersschule in Aschersleben, bis 1961. Als ich zurückkam, wurde ich Landgebietsinstrukteur - IGI - und war für den Bereich von Ribnitz bis nach Barth runter zuständig. Dazu gehörten Daskow, Ahrenshagen, Trinwillershagen, Löbnitz, Spoldershagen, Hermannshof, Bartelschagen II, Hermannshagen Dorf, Hessenburg, Neuendorf, Saal und Damgarten, sowie auch noch Schlemmin, Michaelsdorf, Fuhldorf, Bodstedt, Pruchten und Breesewitz gehörten zum Bereich Zingst-Prerow wegen der Tourismus-Entwicklung.

Ich war der unmittelbare Vorgesetzte für die gesamten Land-ABV. Und daher kenn ich hier alles und weiß, was früher alles Sandwege waren.

Während meiner Tätigkeit als ABV und LGI arbeitete ich als gewählter Vertreter in der Gemeindevertretung und im Gemeinderat in Saal mit. Ca. 20 Jahre war ich Ratsmitglied.

Die öffentlichen Gemeindevertreter-Sitzungen fanden im Rhythmus von drei Monaten statt. In der Zwischenzeit war der Rat tätig. Vorschläge wurden von der Gemeindevertretung beschlossen, und die Beschlüsse wurden vom Rat unter dem Vorsitz des Bürgermeisters bei der Führung der Geschäfte ausgeführt. Der Rat war gegenüber der Gemeindevertretung rechenschaftspflichtig. Gewählt wurden Rat und Bürgermeister auf der Gemeindevertreterversammlung. Die Gemeindevertreter wurden von den Wählern gewählt. Die Anzahl der Gemeindevertreter richtete sich nach der Einwohnerzahl. Wir hatten in Saal zuletzt 27 Gemeindevertreter. Aufgrund der Größe der Gemeinde konnten wir sieben bis neun Ratsmitglieder wählen. Wir haben uns auf sieben geeinigt. Da war der Bürgermeister mit dabei. Der Rat tagte durchschnittlich alle 14 Tage. Wenn Probleme auftauchten, auch sofort, wenn es dringend war.

Und so war das in Langendamm auch, dasselbe System. Im Rat waren damals ja Willi und Paul Müller, Stolt, Kretschmer und Stabenow aus Beiershagen.

Die letzten 23 Jahre, die ich bei der Polizei war, übte ich Stabsarbeit als Operativoffizier beim VPKA Ribnitz aus.

Mein letzter Dienstrang war Hauptmann.

Aber die schönste Zeit - ich bin ja ziemlich 40 Jahre bei der Polizei wäst - war meine Tätigkeit als ABV und LGI. Die hat mir am meisten Freude gemacht. Da war ich tagtäglich mit den Menschen zusammen. Du bist nah Langendamm kamen, dor kennst du jeden. Denn hett dat nich heiten 'Herr Lüttke', dor wier ick meist 'Heino'.

Ich wohnte mit meiner Familie bis zum 30. April 1958 in Langendamm. Wir hatten unser Haus auf der Waldreihe und konnten uns nicht entschließen, nach Saal zu ziehen. Aber als ich von der ABV-Schule kam, erhielt ich den Auftrag, in Saal zu wohnen und zwar ab 1. Mai 1958. Wir sind dann in letzter Minute umgezogen. Das Haus Neue Str. 2, das wir seitdem bewohnen ist heute unser Eigentum. Früher war es das Gendarmeriehaus, in dem wartete bis Kriegsende der Polizeileutnant Vogt.

Der erste Polizist in Saal nach Kriegsende 1945 hieß Zimmermann. Er war wohnhaft in Damgarten.

Nach Zimmermann kam Schmidt und wohnte hier im Haus von 1946 bis Anfang der 50er Jahre. Dann kam Herbert Zastrow, sogenannter Sektionswachtmeister, und bezog den unteren Teil des Hauses. Als Otto Prochnow als verantwortlicher Wachtmeister hier eingesetzt wurde, wohnte er in einem Zimmer oben im Hause."

Heinz Lüttke (68), 1996 vertellt tauhus in Saal.

Zentraldörfer und Gemeindeverbände

"Als Folge vom Prozeß der Großgenossenschaften sollten nun die Zentraldörfer entwickelt werden. Und Saal sollte solch Zentraldorf werden, genossenschaftlich gesehen und ökonomisch mit Verwaltung und all dem Kram.

Und da ging der Kampf ja los!

Da sollten die Gemeinden Neuendorf, Kückenshagen, ein Teil von der Gemeinde Bartelshagen II (das war Hessenburg, die gehörten zu Bartelshagen II) und Langendamm mit dem gesamten Gemeindeterritorium (also mit Beiershagen, Dechowshof und Steinort) zu Saal als Zentraldorf kommen.

Nun, das hat 'ne Zeit gedauert. Neuendorf, Kückenshagen und Hessenburg wurden strukturmäßig eingegliedert. Aber Langendamm hat nicht mitgemacht! Zu der Zeit war Rudi Buddenhagen Bürgermeister und hatte eine starke Gemeindevertretung. Da waren damals die beiden Möllers, die Fischer, Stolt von Beiershagen, Panter und Schwebs von Dechowshof und wie sie alle hießen. Die hatten ja Mumm. Dei heum' seggt: So geiht dat nich, so ward dat nicks! Uns reicht das jetzt schon, daß wir die große Genossenschaft haben und dann noch solche große Gemeinde! Die Langendammer sagten Nein und sie kamen auch durch.

Neuendorf und Kückenshagen waren als selbständige Gemeinden umgekippt. Auch Bartelshagen II war umgekippt, daß sie den Teil Hessenburg an Saal abgaben. Aber Langendamm nicht!

Dann wurde eine andere Entwicklung eingeleitet, denn die zentralen Dörfer waren auch nicht das Richtige. Nicht das, was man sich vorgestellt hatte. Und es wurde übergegangen zur Bildung von Gemeindeverbänden. Und da ging der Kampf wieder los.

Saal kam zum Gemeindeverband Trinwillershagen. Aber das war ein harter Kampf, denn so schnell waren die Saaler nicht einverstanden. Weil sie selbst schon eine große Gemeinde waren und sich nun Trinwillershagen unterordnen sollten. Trin war ja die Mustergenossenschaft und auch die Muster-gemeinde mit den ganzen genossenschaftlichen und kommunalen Bauten (Wirtschaftsgebäude, Ställe, Wohnblocks, Kulturhaus, Turnhalle und anderes mehr). Trin war ein Muster, wie alles auf dem Lande aussehen sollte.

Nun sollte Saal zu Trin, und das kam auch soweit. Saal ist in den Gemeindeverband eingetreten.

Aber Langendamm weigerte sich und blieb weiter selbständig! Saal war ein paar Jahre im Gemeindeverband. Aber Mitte der 80er Jahre sind die Saaler - und das hat auch einen gewissen Kampf gekostet - wieder ausgetreten. Denn das Geld ging nach Trin. Und dann wurde so weitergewirtschaftet als Zentraldorf mit den angeschlossenen Gemeinden."

Heinz Lüdtke (68), 1996 vertellt tauhus in Saal.

Nicht Ja und Amen in Langendamm

Nach der Kreisreform gehört Saal zum Kreis Nordvorpommern mit Kreisstadt Grimmen. Nach der Wende erfolgte auch eine Neuaufteilung der Amtsbereiche. Die Vorgänger waren, so kann man das einschätzen, die Gemeindeverbände der DDR-Zeit, aber jetzt kamen verbessert und weiter ausgebaut die Amtsbereiche. Wir haben hier in Saal den Amtsbereich Barth-Land. Zu diesem Amtsbereich gehören die Boddengemeinden um Barth: Gemeinde Fruchten, Gem. Kenz, Gem. Löbnitz, Gem. Spoldershagen, Gem. Lüdershagen, Gem. Bartelshagen II, Gem. Fuhlendorf und Gem. Saal.

Nach der Wende sträubte sich Saal gegen eine Eingliederung in den Amtsbereich Barth-Land. Langendamm sträubte sich sowohl gegen eine Eingliederung in den Amtsbereich Barth-Land als auch gegen eine Eingliederung in den Amtsbereich Ahrenshagen.

Als Saal und Langendamm noch in der Schwebe lagen und die Eingliederung noch nicht entschieden war, schlossen beide Gemeinden einen kommunalen Vereinigungsvertrag ab, (Bürgermeister Dr. Birnbaum und Bürgermeister Süß). Beide hatten das Bestreben, an die Kreisstadt Ribnitz-Damgarten angeschlossen zu werden. Bei Saal klappte es nicht.

Die Gemeinde Saal wurde die letzte Gemeinde, die in den Amtsbereich Barth-Land aufgenommen wurde. Aber die Langendammer hatten es wieder geschafft und ihre Interessen durchgesetzt. Dei hemm' seggt: 'Nah Ohrenshagen gahn wi nich. Dat is tau umständlich för de Lü'. Dei möten sowieso nah Damgorden orrer Ribnitz taun Inköpen, Besorgungen maken orrer nah'n Arzt.' Und dann sollten sie noch weiter, nach Ahrenshagen? Das geht nicht! Die Langendammer haben, ob zu DDR-Zeiten oder jetzt, nicht zu allem Ja und Amen gesagt.

Langendamm wurde ein Ortsteil von Ribnitz-Damgarten.

Und man sieht jetzt auch: Straßenbau von Dechowshof nach Langendamm (Asphaltstraße auf dem ehemaligen Weidensteig), feste Straße auf der Waldreihe und auf der Seereihe von Süß bis nach den Gartenanlagen. Hat schon seine Vorteile gehabt."

Heinz Lütke (68), 1996 vertellt tauhus in Saal.